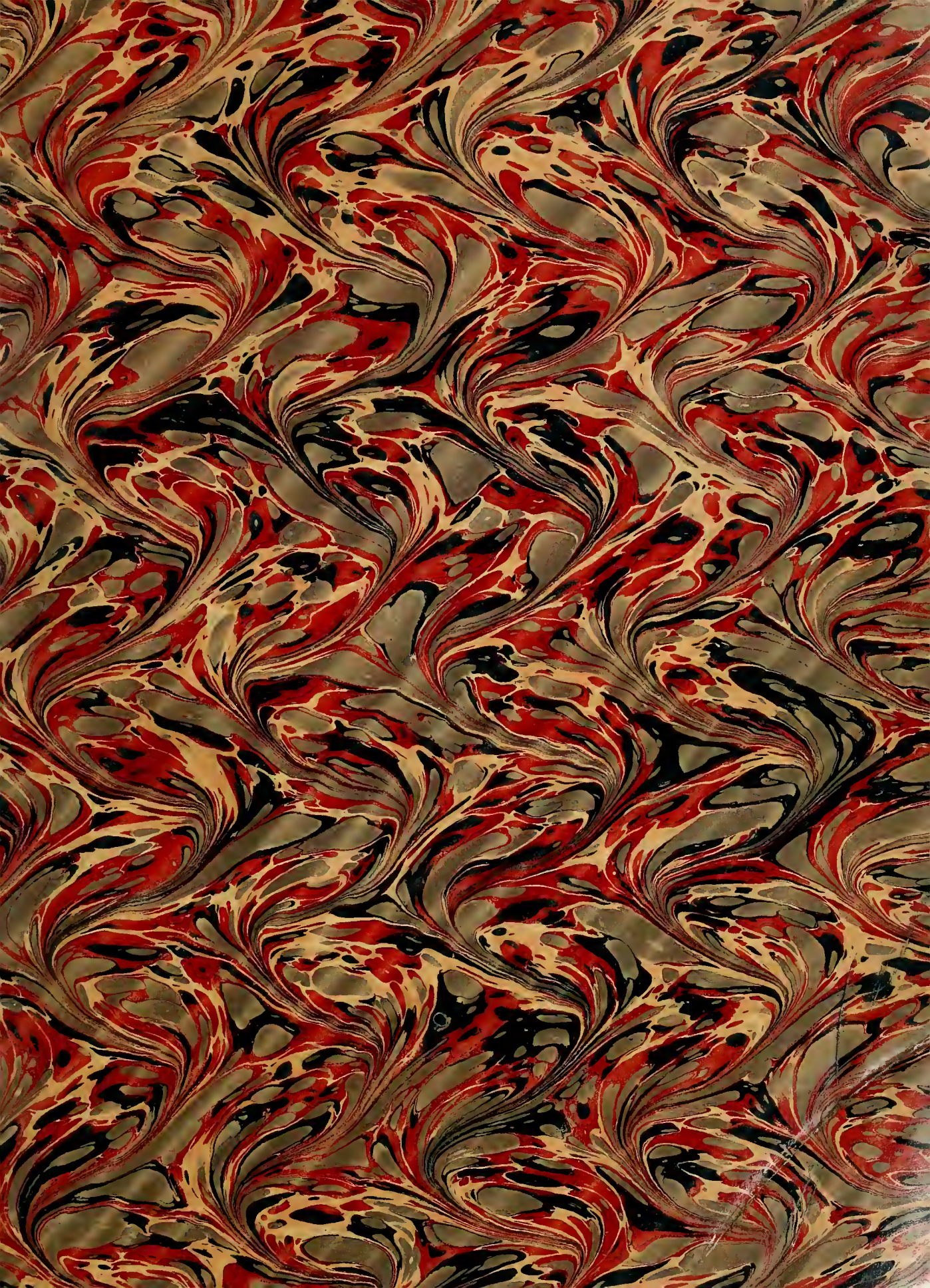


Ernst Kircher

Die Ayererische Silberzettel-  
Sammlung.













Georg Friedrich Meyer  
1744 — 1804.

7955a

# Die Myrerische Silhouettenammlung

Eine Festgabe

zu Goethes hundertundfünfzigstem Geburtstag

von

**Dr. Ernst Kroker**

Bibliothekar an der Stadtbibliothek zu Leipzig



Leipzig

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung

Theodor Weicher

1899

46779  
—  
23 | 10 | 99

Druck von J. J. Weber in Leipzig.





## Vorwort.

**D**ie Silhouettenammlung, aus der ich eine Anzahl der schönsten und wertvollsten Stücke als Festgabe zu Goethes 150. Geburtstag veröffentliche, ist von meinem Urgroßvater mütterlicher Seite, dem fürstlich Schönburgischen Rath und Justizamtmann Georg Friedrich Myrer, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt worden.

Der Name der Myrer hat nicht nur in der Geschichte der freien Reichsstadt Nürnberg einen guten Klang. Hervorragende Träger des Namens begegnen uns auch in der Geschichte der Wissenschaft, der schönen Litteratur, der bildenden Kunst und des ältesten Buchdrucks. Seit dem 16. Jahrhundert waren Myrer in Dresden, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Leipzig ansässig; andre Zweige der Familie verbreiteten sich von Nürnberg aus über Westdeutschland und Norddeutschland und das östliche Oesterreich. Der Zusammenhang zwischen dem Hauptstamm und den einzelnen Nestern läßt sich leider nicht überall mit derselben Sicherheit wieder herstellen wie bei den Sächsischen Myrern, die auf eine lückenlos überlieferte Reihe von dreizehn Generationen zurücksehen können.



## Inhalt.

	Seite
Der Ursprung der Familie Nyrer . . . . .	3
Die Nürnbergischen Nyrer . . . . .	7
Die Sächsischen Nyrer . . . . .	12
Georg Friedrich Nyrer . . . . .	15
Die Nyrerische Silhouettenammlung . . . . .	27
Verzeichnis der Namen und Abbildungen . . . . .	45

Die Ayrerische Silhouettenammlung.





## Der Ursprung der Familie Nyrer.

**D**ie Nyrer sind eine alte, patrizische Familie Süddeutschlands. Die von Hans Egidy Nyrer in Nürnberg in den Jahren 1612 bis 1623 aus alten Urkunden, Denkmälern und schriftlichen Nachrichten „mit großer Mühe und Fleiß“ zusammengestellte Familienchronik, von der ich eine Abschrift habe, führt den Stamm des Geschlechts in ununterbrochener Folge von Vater, Sohn und Enkel bis 1389 hinauf. In diesem Jahre wurde Konrad Nyrer geboren, unbekannt, wo? Er starb am 12. November 1424 in Nürnberg und wurde in der Karmeliterklosterkirche begraben. Seine Nachkommen blieben viele Generationen hindurch in Nürnberg ansässig, Konrad selbst aber war wohl kein geborner Nürnberger, er stammte wahrscheinlich aus der alten Heilbronnschen Patrizierfamilie Nyrer (auch Eyrer, Eyerer oder Eygerer, später Erer), deren Angehörige seit 1310 zu wiederholten malen Schultheißen oder Bürgermeister der freien Reichsstadt Heilbronn waren. Auf eine enge Verwandtschaft der beiden gleichnamigen Familien weist besonders der Umstand hin, daß die ständigen Vornamen der Heilbronnschen Nyrer, Konrad und Hans, in den beiden ältesten Generationen der Nürnbergschen Nyrer wiederkehren.

Jedenfalls entstammte Konrad einem ritterbürtigen Geschlecht, denn in der Kirche, in der er begraben lag, war sein Totenschild der Kanzel gegenüber aufgehängt. Noch sein Urenkel Sebastian wird im Jahre

1527 auf seinem Porträt Patricius genannt. Zu den eigentlichen Patricii Norici, die den Kleinen Rath in Nürnberg besetzten, gehörten die Myrer zwar niemals, wohl aber stets zu den sogenannten „Erbarn“ Geschlechtern, die mit den Patriziern vielfach durch Zwischenheiraten verschwägert waren und zahlreich in dem Größern Rath saßen. Zwischen 1511 und 1688 sind siebenzehn Myrer Genannte, das heißt Mitglieder des Größern Raths in Nürnberg gewesen. Die Ehrbaren trieben gewöhnlich kein Handwerk, sie lebten vom Handel.

Wie die andern Ehrbaren, hatten auch die Myrer seit alters ihr eignes Wappen. Es soll ursprünglich ein Bäuerlein mit Aehren oder Eiern in der Hand gezeigt haben. Das Wappen, das jetzt noch von dem im Königreiche Sachsen ansässigen Zweige der familie geführt wird, zeigt in dem quergetheilten Schilde unten rot, oben weiß und in dem weißen Felde ein naturfarbenes wachsendes Reh mit einem goldnen Pfeil in der Brust. Ueber die Veranlassung, das alte Wappen zu verändern, erzählt die Familienchronik folgende Sage: „Als zween Brüder dieses Geschlechts vnd Namens bey dem Grafen von Tyrol — gemeint ist wohl Herzog Friedrich IV. mit der leeren Tasche — im Jar 1415. zu Hof gedient, hat es sich begeben, daß sich dieselben mit ihrem Grafen auf das Jagden begeben, doselbsten sich zutruge, daß ein Rehe durch ein Waßer setzen wolte, vnd einer von den zweien Brüdern vber den Waßer war, welcher mit der Armbrust also wohl abgerichtet, daß er dageselb mit einem weiß gefiederten Pfeil in die lincke Seiten traf, daß es alßbaldt dardurch gefeldt bliebe, welches irn gnädigen Herrn Grafen so wolgefallen, daß er Jhnen ir zuvor habent Wappen verendert, vnd zur Gedechtnus mit den irigen jehhabenten Wappen versehen.“ Von dem Land Tyrol sollen die Myrer auch ihre Farben rot und weiß haben.

Etwas abweichend hiervon berichtet das Funeralprogramm auf den 1774 verstorbenen Göttingischen Rechtsgelehrten Georg Heinrich Myrer, die familie hätte ihren Ursprung von zwei Brüdern, die um 1230 in Tyrol an dem Hofe Herzog Leopolds I. gelebt hätten. In dieser Nachricht sind die Jahreszahl und der Name des Fürsten falsch überliefert. Herzog Leopold I., der Enkel Rudolfs von Habsburg, lebte 1292 bis

1526 und war nie Graf von Tyrol. Der erste Habsburger Leopold, der über Tyrol herrschte, war Herzog Leopold III. (1351—1386). Ob der Ueberlieferung im übrigen etwas thatsächliches zu Grunde liegt, vermag ich nicht nachzuweisen.

In dem Kataloge der Ausstellung, die im Sommer 1897 zahlreiche wertvolle Gegenstände aus Sächsischem und Thüringischem Privatbesitz in dem Kunstgewerbemuseum in Leipzig vereinigte, ist auch eine prachtvolle Motivtafel aus buntem Glas verzeichnet, mit dem Uyrerischen Wappen und der Aufschrift: „Michael Uyrer, Raths-Verwandter zu Dreßden. 1626.“ Die Tafel stammt aus der alten Frauenkirche in Dresden. Sie wird schon 1714 von Johann Gottfried Michaelis in seinen Dreßdnischen Inscriptiõibus und Epitaphiis wegen ihrer Schönheit ausführlich beschrieben. Bei dem Abbruch der Kirche wurde sie von den Nachkommen des Stifters zurückgenommen. Sie gehört jetzt dem Senior der Familie, Herrn Ernst Heinrich Uyrer in Leipzig.

Was endlich die Bedeutung des Namens Uyrer betrifft, so sind hierüber verschiedene Ansichten aufgestellt worden. Man hat an den althochdeutschen Eigennamen Arahari (Airharius) gedacht. Man hat ferner das lateinische Wort aerarius zur Erklärung herbeigezogen, worunter man wohl einen Zahl- oder Münzmeister verstehen soll. Man hat endlich auch behauptet, die Uyrer hätten in alter Zeit in der Schweiz gelebt und von dem Flusse Ur oder Uar den Namen Uarer getragen, der erst durch ein Mißverständnis in Uyrer umgeändert worden wäre. Alle diese Deutungsversuche sind mißglückt. Beachtenswerter ist eine vierte Erklärung, die von den Brüdern Grimm in ihr großes Deutsches Wörterbuch aufgenommen worden ist: „Eierer, venditor ovorum, Eierhändler, mittelhochdeutsch eieraere, daher der Eigennamen Eirer, Uirer, Uyrer.“ Jans Enenckel aus Wien, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dichtete, schildert in seiner Weltchronik, wie solch ein eieraer durchs Land zog:

ein vil armer eieraer.  
Er truog ein kretzen uf dem ruc,  
den er hete manege bruc

getragen unde manec mos.  
er het ze gelden niht ein ros.  
er truoc kaese und hüener vil.

Neben der form eieraer kommen auch die formen ayeraer, ayraer und sogar ayrer vor, und das älteste Ayrerische Wappen soll ja einen eieraer gezeigt haben. Sonderbar ist nur, daß eine so alte patrizische familie — der älteste Conradus dictus Ayrer war schon 1310 scultetus de Hailpronne — nach einem armen, verachteten Eierhändler benannt worden sein soll, doch der Name ist wohl ein Spottname. Außer den Kleinhändlern auf dem Lande gab es schon frühzeitig in den Städten Großhändler. Der erste dictus Ayrer wird ein reicher Kaufmann in Heilsbronn gewesen sein. Auch von den spätern Ayrern trieben mehrere einen umfangreichen Handel mit Nahrungsmitteln, so Fritz Ayrer und Hans Ayrer in Nürnberg, die 1445, 1458 und 1466 den Mönchen zu Heilsbronn große Mengen Butter, Käse, Safran und Weinperlen, das sind Rosinen lieferten.







## Die Nürnbergischen Nyrer.

**K**onrad, der Stammvater der Nürnbergischen Nyrer, war mit einer Ebhartin von Dinkelsbühl verheiratet und hatte von ihr vier Kinder. Seine beiden jüngsten Söhne pflanzten den Stamm des Geschlechts weiter fort. Sigmund, der ältere, geboren etwa 1415, blieb in Nürnberg. Sein Sohn Hans dagegen lebte um 1500 zu Trient in Tyrol. Er verunglückte 1512 auf einer Wallfahrt nach Santiago de Compostella, als er seinen einzigen Sohn Christoph, den er mit sich genommen hatte, über einen Steg tragen wollte. Christoph war also damals noch ein Knabe. Er wurde zu seinen Verwandten nach Nürnberg gebracht und einer geistlichen Person übergeben. Nach der Einführung der Reformation in Nürnberg wurde er Bildhauer. Gegen 15 Jahre lang war er in der Peunt, dem städtischen Bauhof, beschäftigt.

Christophs Sohn war der bekannte Nürnbergische Schauspieldichter Jakob Nyrer der ältere. Ueber sein Leben sind zahlreiche Fabeln verbreitet. Er soll eigentlich Eyer geheißten haben und als armer Junge nach Nürnberg gekommen sein, wo er in einem Eisenfram gedient und dann selbst dergleichen Krämerei angefangen hätte. Den Namen der Nyrer und ihr Wappen hätte er sich erst später angeeignet. Da sein Eisenhandel zurückgegangen wäre, hätte er sich nach Bamberg begeben und „durch Noth, Uebung und Lesen“ so viel gelernt, daß er Hof- und Stadtgerichtsprokurator in Bamberg geworden wäre und sich mit vielen

Kindern gut ernährt hätte. Richtig ist an dieser Erzählung nur das letzte. Das übrige ist eine Fabel. Die Familienchronik berichtet:

„Jacob Myrer, Christoph Myrers und der Schirlingerin Sohn, war geboren im Jahr 15 . . . , verheyrahtet im Jahr 15 . . . mit Jungfrau Susannen, Hans Neukamms und der . . . Tochter, die war geboren im Jahr . . . , starb . . . . Haben erzeugt 6 Söhne und 5 Töchter. Starb am 24. Martij Ao. 1605. Ist Procurator am Stadtgerichte zu Nürnberg gewesen.“

Diese Eintragung ist zwar dürftig und in der Angabe der Jahreszahlen ungenauer als viele andre Eintragungen der Familienchronik, sie berichtet aber doch die Ueberlieferung in mehreren Punkten. Sie bezeugt zunächst, daß Jakob Myrer wirklich der alten patrizischen Familie dieses Namens angehört hat. Die Nachricht, er hätte sich erst später eingedrängt und das Myrerische Wappen widerrechtlich angenommen, ist falsch.

Ferner erfahren wir jetzt seinen wirklichen Todestag. Auf ein urkundliches Zeugnis gestützt, hat man bisher geglaubt, er wäre am 26. März 1605 gestorben. Unsere Familienchronik setzt seinen Tod zwei Tage früher an. Auf eine solche Abweichung von ein zwei Tagen stößt man bei genealogischen Forschungen nicht selten. Sie erklärt sich fast regelmäßig aus einer Verwechslung des Geburtstags mit dem Taustag und des Todestags mit dem Begräbnistag. Die aus den Kirchenbüchern gezogenen Daten geben gewöhnlich nur den Taustag und den Begräbnistag, man hat sie aber oft ohne weiteres dem Geburtstag und dem Todestag gleichgesetzt, sodaß wir in der Geschichte und Litteraturgeschichte zahlreiche falsche Daten auf urkundlicher Grundlage weiterführen. Auch bei Jakob Myrer liegt wohl eine solche Verwechslung vor. Das Datum der Familienchronik, der 24. März 1605, giebt uns seinen Todestag, das des 26. März seinen Begräbnistag.

Endlich verzeichnet die Familienchronik seine zahlreiche Nachkommenschaft, und aus dem Alter seiner Nachkommen kann man sein eignes Geburtsjahr wenigstens ungefähr berechnen. Sein ältester Sohn Jakob studierte seit dem Sommersemester 1588 in Leipzig, 1595 war er Lic. jur., er kann also kaum nach 1570 geboren sein. Rechnen wir, daß der Vater

bei der Geburt dieses Sohns 25 bis 30 Jahre alt gewesen sein wird so muß sein Geburtsjahr in die Zeit zwischen 1540 und 1545 fallen. Hierzu stimmen auch die übrigen Angaben der Familienchronik. Jakobs Frau Susanna, Hans Neukamms Tochter, war eine Nürnbergerin; er muß sie also vor 1569 geheiratet haben, da er nach seinem eignen Zeugnis in der Bambergischen Reimchronik schon 1570 in Bamberg litterarisch thätig war und erst im Sommer 1593 nach Nürnberg zurückkehrte. Und Jakobs jüngerer Bruder Hans muß spätestens 1545 geboren worden sein, denn er zog schon 1569 als Fähnrich mit Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken nach Frankreich, den Hugenotten zu Hilfe; er war unter 16 Fähnrichen der einzige, der aus den Beschwerden des Feldzugs und aus dem Gemetzel von Montcontour am 3. Oktober 1569 lebend davonkam. Wir dürfen also die Geburt des Schauspieldichters Jakob Ayrer ungefähr 1540 ansetzen.

Mit Jakob Ayrer dem ältern hat man vielfach seinen gleichnamigen Sohn Jakob Ayrer den jüngern verwechselt. Dieser war Jurist, Doctor juris utriusque, und Verfasser mehrerer juristischer Bücher, unter denen eins als eine der größten Kuriositäten der Rechtswissenschaft hervorzuheben ist. 1597 erschien nämlich bei Nikolaus Basse zu Frankfurt a. M. ein dicker Foliant unter dem Titel: „Historischer Processus IVRIS. In welchem sich Lucifer vber Jesum, darumb daß er ihm die Hellen zerstöhrt, eyngenommen, die Gefangenen darauß erlöset, vnd hingegen ihnen Lucifern gefangen vnd gebunden habe, auff das allerheftigest beklaget. . . . Durch Jacob Ayrern beyder Rechten Doctorem vnd Aduocatum in Nürnberg.“

Wie schon der lange Titel besagt, enthält das Buch den vollständigen Gang und Verlauf eines Prozesses. Es ist ein Übungsbuch, ein Musterbuch für junge Advokaten, wie sie eine Klage anhängig zu machen und durchzuführen haben. Zum Gegenstand der Klage aber hat der gelehrte Verfasser wunderlicher Weise Christi Höllenfahrt gemacht. Kläger ist Lucifer, der Fürst aller Höllischen Geister; sein Anwalt vor Gericht ist Belial, „ein Hällischer Geist“. Beklagter ist Jesus von Nazareth; sein Anwalt ist Moses. Jehovah setzt Salomo, der Juden König, zum

Richter ein. Die Zeugen werden vorgeladen, als erster — Adam. Auf die Frage, wie er heiße „und wer sein Vatter gewesen“, antwortet Adam: „Er heiße Adam, wisse keinen andern Vatter, denn daß in Gott der Allmächtige aus einem Erdkloß gemacht habe“. Auf die Frage, wie alt er sei, antwortet er: „Seiner Rechnung nach müsse er 3995 Jahr alt seyn.“ Was seine Handthierung sey? wird weiter gefragt. Adam antwortet: „Er sey ein Bauer, und hab sich mit Hacken und reuten ernehret.“ Es folgen nun einige bedenkliche Fragen wegen des Sündenfalls, und auch den übrigen Zeugen wird im Verhör scharf zugesetzt. Abraham muß sich fragen lassen, ob er denn nicht ein Ehebrecher sei? Jakob, ob er nicht ein öffentlicher Betrüger sei? Der Apostel Petrus, ob er nicht ein meineidiger Lügner sei, der seinen eignen Herrn verleugnet habe? Und Maria Magdalena muß bekennen, daß sie „mit sieben Hauptlastern behaftet gewesen.“ Aber sämtliche Zeugen bestehen schließlich mit Ehren, und Jesus gewinnt den Prozeß durch alle Instanzen hindurch. Der Inhalt des Buches ist also wunderbarlich genug, aber das wunderbarlichste ist die Thatsache, daß der dicke und teure Foliant gegen 30 Auflagen erlebt hat.

Ueber das Leben Jakob Myrers des jüngern berichtet auch die Familienchronik nicht viel. Interessant ist nur die Nachricht, daß seine erste Frau Dorothea Göpner eine Nonne in Bamberg war. Diese Ehe war wohl die Veranlassung dazu, daß Vater und Sohn 1593 aus dem katholischen Bistum Bamberg nach Nürnberg zurückkehren mußten. Der Sohn blieb hier zehn Jahre. 1603 ging er nach Weiden in Pfälzische Dienste. In der Familienchronik werden seine Nachkommen nicht weiter berücksichtigt. —

Die Sächsischen Myrer gehören nicht diesem Zweig an, der von Konrads älterm Sohn Sigmund ausging und sich später über Franken und, wie es scheint, auch über Thüringen ausbreitete. Sie stammen vielmehr von Konrads jüngstem Sohne Heinrich ab. Er wurde 1417 zu Nürnberg geboren und starb ebenda am 27. Mai 1497, achtzig Jahre alt. Er war dreimal verheiratet und hatte nicht weniger als neunundzwanzig Kinder. Zeugnisse seines Reichthums waren mehrere baare Ver-

mächtnisse, mit denen er die Kirchen und Klöster seiner Geburtsstadt bedachte, und drei kostbare Messgewänder in der Sebalduskirche zu Nürnberg und in den Kirchen zu Petersaurach und zu Gleißendorf. Der Vermögenszustand der Ayrer war überhaupt, wie ein alter Schriftsteller sagt, sehr florissant. Sie hatten Güter und Lehen auf dem Lande und in der Stadt Nürnberg ansehnliche Besitzungen.

Von den zahlreichen Söhnen Heinrichs ist Mary, Heinrichs drittes Kind erster Ehe, in der Geschichte des ältesten Buchdrucks bekannt. Wir begegnen seinem Namen auf Nürnberger Drucken schon 1477 und wieder 1487 und 1488, auf Bamberger Drucken 1483 und wieder 1492 und 1495, in Ingolstadt 1497 und in Erfurt 1498. Die Familienchronik sagt von ihm: „Dieser Mary Ayrer hat lang zu Bamberg, Landskutt, Ingolstadt etc. studirt, vnd all sein Vätterlich vnd Mütterlich Erbtheil darauf gewendt.“ Er heiratete in Bamberg und hatte zwei Söhne Hans und Michael. Auch dieser Zweig der Familie wird in der Chronik nicht weiter verfolgt.

Zwei der von Heinrich ausgehenden Aeste wurden später geadelt. Am 2. November 1561 erhielten Gilg (d. i. Megidius), ein reicher Handelsherr in Nürnberg, und sein Bruder, der Mediziner Dr. Melchior Ayrer, der Begründer einer berühmten Kunstsammlung in Nürnberg, von Kaiser Ferdinand I. das Adelsdiplom; sie waren die Söhne Heinrichs des jüngern, des zwanzigsten Kindes Heinrichs des ältern aus dritter Ehe. Und am 22. Juli 1610 wurden wiederum zwei Brüder Hieronymus und Paul als Ayrer von Landseck von Kaiser Rudolf II. geadelt; sie waren die Urenkel Sebald Ayrers, des neunzehnten Kindes Heinrichs aus dritter Ehe.

Auch Michael Ayrer der ältere, der in den siebziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts in die Dienste des Kurfürsten August von Sachsen trat und der Stammvater der Sächsischen Ayrer wurde, stammte von Heinrich ab; er war der Sohn Sebastians, der Enkel Hans Ayrers, des siebzehnten Kindes von Heinrich aus zweiter Ehe.





## Die Sächsischen Nyrer.

**D**ie Familienchronik erzählt von dem Stammvater der Sächsischen Nyrer: „Michael Nyrer, Sebastian Nyrers und der Fechterin Sohn, war geboren zu Nürnberg Im Jar 1559, starb Im Jar 1582, den 4. Novembris zu Dreßen, in fürstlichen Hofdiensten daselbst. Ward verheurath zu Dreßen Im Jar 1576, mit Jungfrau Regina, Christoff Bleyfelders, auch fürstlichen Hofdieners daselbst, und der Moserin Tochter, die war geboren Im Jar 1556, starb Im Jar 1637. Haben erzeugt 1 Sohn und 2 Töchter, als hernach folgt. Gemelter Michael Nyrer ist den 4. November 1582 von seinem leiblichen Schwager Christoph Bleyfelder dem Jüngern zu Dreßen in seiner eignen Stuben und mit seinem eignen Toldh, so an der Wand gehangen, ohn alle Ursach Mörderischer weiß erstochen worden, und hat sich der Thäter also in Banernkleidern mit der Flucht salvieren müssen. Liegt auf dem Frauenkirchhofe zu Dreßen und desen Ehefrau in dem Nyrerischen Schwibbogen daselbst begraben.“

Eine genauere Angabe über die Stellung, die Michael Nyrer an dem Hofe des Kurfürsten August einnahm, fehlt in der Familienchronik, und die übrigen Nachrichten weichen voneinander ab. Nagler im Künstlerlexikon nennt ihn Hoffseidensticker, und für die Richtigkeit dieser Angabe scheint zu sprechen, daß seine Frau Regina die Tochter des Hoffseidenstickers (später Tapezereiverwalters) Christoph Bleyfelders des ältern war. Und doch ist Naglers Angabe wahrscheinlich falsch. Im Königl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden haben sich nämlich im Copialbuch

zwei Befehle des Kurfürsten an Michael Myrer vom 26. Juli und 2. August 1579 erhalten, worin er angewiesen wird, „die Armbrust, so er verfertigen zu lassen Befehl hat“, mit dem Schützmeister Hieronymus Krell selbst nach Annaberg zu bringen, wo sich der Kurfürst damals aufhielt. Einen solchen Auftrag giebt man doch gewöhnlich nicht dem Hoffseidensticker. Wahrscheinlich war Myrer an der kurfürstlichen Rüst- kammer angestellt, die damals durch die Menge, die Güte und die Pracht ihrer Waffen in Deutschland ihresgleichen nicht fand.

In der That berichtet Will in den Nürnbergischen Münzbelustigungen: „Michael Myrer gieng mit Churfürst August von Sachsen nach Dresden und stiftete eine eigne Linie. Er war ein berühmter Stahlschütz und hat mit besagtem Churfürsten August bey einem großen Schießen zu Culmbach, welches dem Churfürsten zu Ehren gehalten wurde, sich zweymal um vier Becher gleichen müssen, und ihm die Becher wirklich abgewonnen, hierdurch aber und seiner übrigen persönlichen Eigenschaften wegen sich bey dem Churfürsten so beliebt gemacht, daß ihn dieser als seinen Rüstmeister mit 200 Rthlr. in Bestallung genommen, ihm die Helffte seines Gewinnes mit Schießen versprochen und bey der Ankunft in Dresden 1000 Rthlr. zur Erkaufung eines Hauses verehret hat. — Auf seinen Vergleich mit dem Churfürsten um die Becher soll eine Münze geprägt worden sein, von der wir Nachricht und Kenntniß zu haben, gar sehr wünschen.“

Das Culmbacher Schießen wurde am 18. Juni 1579 abgehalten. Eine handschriftliche Nürnbergische Chronik berichtet darüber: den ersten Gewinn, „daß gewann Herzog Augustus, Churfürst zu Sachsen, daß andere gewann seiner Lackeyen ein.“ Sollte dies nicht Michael Myrer gewesen sein? Daß er ein tüchtiger Stahlschütz war, bewies er auch auf dem großen Schießen zu Dresden am 25. April 1582, wobei er unter 69 Schützen nach dem Kurfürsten August von Sachsen als erstem und dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg als zweitem den dritten Hauptgewinn erschoß:

Das drit gewint Michel Myhr frey,  
 Hat sieben und dreißig Schörs dabey.  
 Zwanzig Thaler ist sein gewin.

So reimt der Pritschmeister Balthasar John, von dem wir eine ausführliche Beschreibung des Dresdner Schießens haben.

Die Nyrer waren, wie schon ihre Wappensage hervorhebt, dem Stahl oder der Armbrust sehr zugethan. Im 16. Jahrhundert gab es kaum irgend ein großes Schießen in Mittelddeutschland, an dem nicht auch ein Nyrer aus Nürnberg teilgenommen hätte.

Obgleich Michael Nyrer schon 1576 eine Dresdnerin geehlicht hatte, wurde er doch erst kurz vor seinem Tode Dresdner Bürger, wie die Eintragung in dem 2. Bande des Dresdner Bürgerbuchs beweist: „Michell Nyer von Nürnberg den Burgerlichen aidt, an aides stadt mitt dem handstreich becreffligt vnd angelobt, solches nicht zu uffenbaren den 23. Maij Ao. 82.“

Trotz seines frühen und jähen Todes hatte er in Dresden festen Fuß gefaßt. Seine Familie gehörte zu den angesehensten der Stadt und hielt ihre alte Abkunft stets in Ehren. Seine älteste Tochter Maria heiratete später den kurfürstlichen Sekretär Christian Hoë von Hoëneck, seine jüngste Tochter Margaretha in erster Ehe Ludwig de Munter von Brüssel, in zweiter Ehe den Dresdner Rathsherrn Stephan Maul. Sein einziger Sohn Michael Nyrer der jüngre war Juwelier, seit 1620 Dresdner Rathsherr. Von seinen vierzehn Kindern führten Christian und Paul das Juweliergeschäft, das besonders für den prachtliebenden Hof in Dresden arbeitete, weiter fort. Auch sie waren offenbar noch in guten Verhältnissen. Aber dann scheint der Vermögenszustand der Familie zurückgegangen zu sein. Christians Sohn Adam lebte um 1700 in ziemlich untergeordneter Beamtenstellung in Chemnitz. Und die Seuchen, die damals unser Vaterland heimsuchten, und frühe Sterblichkeit räumten unter der zahlreichen Nachkommenschaft der Sächsischen Nyrer so auf, daß 1741 nur noch ein einziger am Leben war: Adam Heinrich, Adams Sohn, geboren am 15. Juni 1710 in Chemnitz, seit 1758 Pfarrer zu Neufkirchen und Leufersdorf bei Chemnitz. Sein Sohn war mein Urgroßvater Georg Friedrich Nyrer.







## Georg Friedrich Nyrer.

Die Pfarrstelle zu Neufkirchen war eine der reichsten im Lande, sodaß Adam Heinrich seine Söhne, fünf an der Zahl, sämtlich in Leipzig studieren lassen konnte. Georg Friedrich war der zweitälteste. Geboren zu Neufkirchen am 23. April 1744, besuchte er zunächst das Gymnasium zu Chemnitz und von 1762 bis 1767 die Universität Leipzig. Bis 1766 war er hier mit seinem ältern Bruder, dem Theologen Heinrich, zusammen. Er studierte die Rechtswissenschaft. Unter den Leipziger Professoren nahmen sich besonders Gellert und Böhme seiner an. Bei dem Hofrath Böhme verkehrte er wie ein Familienmitglied. Er wäre *e Boehmii viri illustris disciplina et domo progressus*, sagt der Danziger Joachim Wilhelm Weichmann schon im April 1766 von ihm. Er wohnte also wohl in demselben Hause wie Böhme, in Hohmanns Hofe, jetzt Petersstraße 15.

In jenen Jahren ging bekanntlich auch der junge Goethe bei Hofrath Böhme ein und aus, und so konnte es nicht ausbleiben, daß Nyrer und Goethe einander kennen lernten, doch scheint es zu keiner vertrauten Bekanntschaft gekommen zu sein. Nach seiner eignen Erzählung in *Dichtung und Wahrheit* suchte Goethe die Gesellschaft der Frau Hofrätthin, einer kränklichen, aber klugen Frau, an die ihn Zutrauen und Neigung fesselten, während er vor dem Hofrath Böhme, einem strengen, wenig

zugänglichen Mann, nur Scheu und Achtung empfand. Nyrer dagegen suchte gewiß weniger den Umgang mit der Frau, als den Verkehr mit dem berühmten, einflußreichen Gelehrten. Goethe erwähnt Nyrer nirgends, und Nyrer scheint von dem fünf Jahre jüngern, zwischen Selbstgefühl und Verzagttheit schwankenden Frankfurter nicht eben den vorteilhaftesten Eindruck empfangen zu haben. In einem Briefe, den sein ältrer Bruder Heinrich am 11. März 1775 aus Dresden an ihn geschrieben hat, kommt die Stelle vor: „Das Buch: Die Leiden des jungen Werthers hat hier unendlichen Beyfall gefunden, und ich glaube nicht, daß jemals ein andres mit mehrerer Hitze gekauft und gelesen worden ist als dieses. Ich wünschte, Dein Urtheil darüber zu lesen. Wir kennen den Verfasser davon persönlich, und mir wenigstens kam er schon auf Universitäten als ein überspannter Kopf vor.“ Es ist dies nicht das einzige ungünstige Zeugnis, das wir über Goethes Auftreten in Leipzig und seine äufre Erscheinung in dieser Zeit haben.

Wohl durch Gellerts Empfehlung fand Nyrer schon als Student in Leipzig eine Unterstützung durch Privatstunden. Der junge Freiherr August Wilhelm von Hohenthal nennt ihn 1767 seinen lieben Lehrer und schreibt ihm herzliche Worte des Abschieds in sein Stammbuch. Nyrer hatte in diesem Jahre sein Studium in Leipzig abgeschlossen. Ehe er die Universität verließ, verabschiedete er sich von seinen Gönnern und Freunden. Am 22. Mai 1767 schrieb ihm der Philosoph Christian Garve einen griechischen Spruch in sein Stammbuch und die Widmung: Haec scripsi eo consilio, ut si forte in hanc pagellam inciderint oculi, cogites amicum Tibi fuisse, qui Tibi optime cuperet C. Garve. Am 28. und 29. Mai folgten der Maler Jakob Wilhelm Meckau und Simon Gottlieb Meckau, weiter am 5. Juni der junge Doles, am 6. Juni Friedrich Wolfgang Reiz, Gottfried Hermanns Lehrer, und Daniel Schiebeler, der damals als Dichter einen gewissen Ruf hatte und noch von Goethe ehrenvoll erwähnt wird, und am 16. Juni der Jurist Professor Karl Ferdinand Hommel und Christian Rau, der später als Leipziger Professor und Domherr wegen seiner Originalität berühmt war. Er hat die charakteristischen Worte aus Senecas Thyestes eingeschrieben:

Rex est qui metuit nihil,  
Rex est quique cupit nihil,  
Hoc regnum sibi quisque dat.

Am 17. Juni trug sich der Professor der Physik Johann Heinrich Winckler ein, am 18. Juni Gellert, an demselben Tage Johann Joachim Schwabe, am 20. Juni Johann Gottlob Böhme, am 22. Juni der Philolog Karl Christian Woog und am 25. Juni Dr. Johann Wendel Neuhaus, Dr. Karl Wilhelm Müller, der spätere Bürgermeister von Leipzig, und Christian August Clodius mit der Widmung:

„Jahrhunderte vergehn, und halbe Welten sterben,  
Nur die Gerechten fallen nie.

Ihr Name wandelt fort von Erben zu den Erben,  
Und alle Welten schützen Sie.

Erinnern Sie sich bei dieser Stelle des Verfassers, der Ihr Freund ist und Ihnen viel Gutes wünscht. C. A. Clodius.“ Seine Frau, Julie Clodius, hat sich erst viel später, am 25. März 1777, eingeschrieben. Einige weitere Eintragungen werden noch bei der Besprechung der Silhouetten zu erwähnen sein.

Als Uebergang von der Universität ins Leben suchte Ayrer, wie es damals üblich war, eine Stelle als Informator oder Hofmeister. Wiederum durch Gellerts Vermittlung kam er nach Unterfranken als Hofmeister eines jungen Freiherrn von Rotenhan auf Rentweinsdorf und Eyrichshofen. In einem bisher unbekannt gebliebenen Briefe sendet ihm Gellert am 8. Januar 1768 seinen Glückwunsch:

Liebster Herr Ayrer,

Ich freue mich mit Ihnen über die vortheilhafte und lang erwartete Entwicklung Ihres Schicksals, wünsche Ihnen zu der übernommenen Stelle von Herzen Glück und ermuntre Sie zu allem dem rühmlichen Fleiße, den dieses Amt, das Glück Ihres Untergebenen und Ihr eignes fordern. Gott segne Ihre Bemühungen und lasse es Ihnen ißt und in einem langen, der Welt nützlichen Leben immerdar wohlgerhehn; und auf dem Wege der Religion und Pflicht geht es uns, lieber Ayrer, auch in traurigen und schweren Tagen noch wohl. Zugleich versichere ich Sie meiner Liebe und Hochachtung, danke Ihnen für Ihren guten und verbindlichen Brief, grüße Ihren jungen Herrn freundschaftlich und verharre zeitlebens Ihr ergebenster Diener,

Gellert.

Die nächsten vier Jahre blieb Ayrer in dieser Stellung. Er begleitete seinen Zögling, mit dem ihn bald innige Freundschaft verband, auch auf die Universität Erlangen. 1771 war seine Aufgabe erfüllt. Durch einen entfernten Verwandten, den Rechtsgelehrten Professor Georg Heinrich Ayrer in Göttingen, wurde ihm eine neue Stelle in Lübeck angeboten, aber ehe er sie antreten konnte, erhielt er einen Ruf, der für sein Leben entscheidend werden sollte, als Hofmeister des jungen Grafen Otto Karl Friedrich von Schönburg. „Der Rath des Herrn ist wunderbarlich, und führt es herrlich hinaus“, schrieb der alte Pfarrer zu Neukirchen am 22. Mai 1772 in das Stammbuch seines Sohns.

Die Schönburg sind das vornehmste und reichste Adelsgeschlecht Sachsens. Sie zerfallen jetzt in zwei Linien, die obere fürstliche und die untere gräfliche. Otto gehörte der obern Hauptlinie an, und zwar der Nebenlinie zu Schönburg-Stein oder Ruzdorf. Infolge des Aussterbens der übrigen Nebenlinien vereinigte er 1786 sämtliche Besitzungen der obern Linie. Am 9. Oktober 1790 wurde er von Kaiser Leopold II. in den Reichsfürstenstand erhoben.

Als Ayrer sein neues Amt übernahm, war Graf Otto vierzehn Jahre alt. Am 2. Februar 1758 geboren, war er früh verwaist. Er wurde auf dem Schlosse zu Köstritz bei seinem Verwandten Heinrich XXIII. Reuß erzogen. Hier in Köstritz und auf den Schönburgischen Schlössern zu Hartenstein und Waldenburg in Sachsen verlebte Ayrer die nächsten Jahre. Sein launterer Charakter, seine Treue und Frömmigkeit erwarben ihm auch hier die Liebe seines Zöglings und das Vertrauen seiner Verwandten. Als er im Sommersemester 1774 mit dem jungen Grafen die Leipziger Universität bezog, schrieb ihm dessen Vormund, der alte Graf Friedrich Albert von Schönburg-Hartenstein, am 28. April in sein Stammbuch:

Wer Gott und Tugend ehrt, und der es redlich meynt  
Mit dem, was ihm vertraut, den nenn' ich meinen Freund.

Die Bildung eines jungen Standesherrn pflegte im achtzehnten Jahrhundert mit dem Besuch einer Universität und mit einer größern Reise

abzuschließen. Man hat vielfach über diese Kavaliereisen gespottet, und doch hatte die Mode ihr gutes. Zahlreiche Schriftsteller und Gelehrte jener Zeit — ich erinnere an Lessing, Christian Felix Weisse und Theodor Körners Vater — kamen als Reisebegleiter junger reicher Leute in das Ausland, das ihnen sonst bei der Kostspieligkeit des Reisens unbekannt geblieben wäre. Und die jungen Edelleute selbst gewannen unter der Führung ihres Mentors auf der Universität und in der Fremde einen weitem Blick, als sie ihn jetzt in den Kadettenhäusern und in den Garnisonstädten erhalten. Wie lebhaft war damals die Anteilnahme des deutschen Adels an der Litteratur und an der Kunst! Auch der junge Schönburg hatte wissenschaftliche, litterarische und künstlerische Neigungen. Er legte später bei seinem Schlosse zu Waldenburg den schönen englischen Park Greenfield an, der jetzt noch eine Zierde des Muldenthals ist, er begründete eine Bibliothek und ein Museum. In Leipzig besuchte er mit Ayrer neben den Kollegien auch die reichhaltigen Kunstsammlungen der Stadt. Sie suchten die Bekanntschaft berühmter Männer. „Wie angenehm muß Dir nicht Dein iziger Aufenthalt in Leipzig seyn“, schreibt der Theologe Heinrich Ayrer am 3. Oktober 1774 aus Dresden, „da Du, so oft Du willst, mit Männern in Gesellschaft seyn kannst, die Geschmac und Wissenschaften besitzen, und von Zeit zu Zeit Fremde kennen lernst, mit deren Karakter und Verdiensten man schon aus ihren Schriften bekannt geworden ist!“

Im Sommer 1776, wie es scheint, besuchten der junge Schönburg und Ayrer auf einer Reise durch Norddeutschland die Städte Weimar und Gotha, Dessau, Braunschweig und Hannover. Im nächsten Jahre unternahmen sie dann die große zweijährige Reise durch Süddeutschland, die Schweiz, Frankreich und England. Am 6. April 1777 waren sie noch in Waldenburg. Von da reisten sie im Spätsommer über Nürnberg, Frankfurt a. M. und Stuttgart und durch den Schwarzwald, wo sie die Benediktinerabtei St. Blasien besuchten, nach Süden. Am 9. Oktober lernten sie in Dogern bei Waldshut am Rhein den Frankfurter Maler Franz Schütz kennen; Schütz gab Ayrer eine kleine Bleistiftzeichnung für sein Stammbuch und schnitt seine Silhouette, während Ayrer die

von Schütz schnitt. Am 18. Oktober weilten sie in Basel. Am 23. Oktober besuchten sie in Zürich Bodmer und Lavater. Lavater schrieb in Myrers Stammbuch:

Tugend ist Kraft, die Kraft zu verschließen, die Kraft zu verbreiten.

Religion ist Gottesumfassung und Glauben an Zukunft.

Christentum ist Versenkung sein selbst in Christus und Christen.

Bodmer trug einen griechischen Spruch ein, den er besonders geliebt zu haben scheint, denn er schrieb ihn auch in andre Stammbücher: *Ἀρετῆς μὲν εἰσὶν ἀνθρώπου τὰς παρὰ θεοῦ χάριτας ἀτυμαζεῖν.*

Turici d. 23. Octobris autumnno suo octogesimo. Jo. Jac. Bodmer. Am demselben Tage schrieb sich auch Lavaters Freund, der Diakonus Johann Jakob Heß, in das Stammbuch ein und ließ sich von Myrer silhouettieren und in einer Bleistiftskizze zeichnen.

Einen längern Aufenthalt nahmen die Reisenden in Lausanne am Genfer See. Die Eintragungen in dem Stammbuch reichen vom 15. November 1777 bis zum 22. September 1778. Lausanne war damals eine vielbesuchte Universität. Der Aesthetiker Johann Georg Sulzer, der drei Jahre früher im Herbst 1775 den weltberühmten Arzt Tissot in Lausanne besucht hatte, giebt in seinem Tagebuch einer von Berlin nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 gethanen Reise und Rückreise (Leipzig, 1780), Seite 42 eine ausführliche Schilderung der Stadt und ihrer Bewohner:

„Nahe um die Stadt siehet man eine Menge angenehmer Landhäuser, theils mitten in den Weinbergen, theils mit den schönsten Wiesen umgeben. Alles dieses macht eine bezaubernde Mannigfaltigkeit und Abwechslung der angenehmsten Gegenstände aus. Man hat sich also nicht zu verwundern, daß so viele vermögende Fremde, die kein anderes Interesse haben, als ihr Leben ruhig und vergnügt zuzubringen, sich in Lausanne oder in der dortigen Gegend niederlassen.

„Die verbürgerten Einwohner von Lausanne sehen diese Stadt gleichsam als den Hof des Landes an. Die vornehmen Einwohner führen eine hofmäßige Lebensart, indem sie täglich gesellschaftliche Zusammenkünfte haben, darin der Abend mit Spielen und gesellschaftlichen Unter-

redungen zugebracht wird. Fremde sind in diesen Gesellschaften allezeit willkommen, und können also das ganze Jahr durch täglich diesen Zeitvertreib genießen. Die Lebensart ist übrigens sehr frey, und unter dem vornehmen Frauenzimmer vielleicht zu frey. Bey dem allen bemerkt man doch, daß diese Stadt überhaupt sich nur in mittelmäßigem Wohlstand befindet, und daß die dortige Leppigkeit mehr von dem Hange der Einwohner, als von Ueberfluß herkommt.

„Selbst der gemeine Bürger in Lausanne hält sich zu vornehm, durch irgend ein Handwerk seinen Unterhalt zu verdienen. Die Handwerksleute sind Fremde, meist deutsche Schweizer. Handlung ist in Lausanne wenig, und der gemeine Bürger lebt zum Theil von dem Einkommen kleiner Bedienungen bey der Stadt, auch bey der Landesregierung; zum Theil von dem Ertrag seiner liegenden Gründe, die hier fürtrefflich angebaut und hoch genutzt werden. Andre haben ihr Einkommen von Vermietung ihrer Häuser und von Pensionen der sich da aufhaltenden fremden Studirenden. Ueberhaupt wissen sie sich so einzuschränken, daß sie bey einem geringen jährlichen Einkommen doch ohne Dürftigkeit leben.

„Die hiesige Akademie ist im Grunde blos ein Seminarium, zur Bildung junger Geistlichen für das Pais de Vand. Fremde, die hier studiren, müssen besondern Unterricht von den hiesigen Gelehrten nehmen, und denselben ziemlich theuer bezahlen. Es halten sich aber immer junge deutsche Fürsten und reiche Edelleute hier auf, die außer den gewöhnlichen Leibesübungen im Reiten, Fechten, Tanzen, auch in Wissenschaften Unterricht genießen. Außer diesen kommen auch viele junge Engländer in gleicher Absicht hieher, sodaß der Ort allezeit ziemlich lebhaft ist. —

„Da mein Zustand mir nicht erlaubte, in Gesellschaften zu gehen und Besuche zu machen, so brachte ich meine Zeit mit Spazieren sowohl zu Fuß als zu Pferde zu. Dabey mangelte es mir eben nicht an Gesellschaft, da mir verschiedene Herren von der hiesigen Akademie und andere die Ehre thaten, mich bisweilen zu besuchen. Unter diesen muß ich besonders die Gütigkeit und Freundschaft des Herrn Polliers de Bottens,

der Doyen oder Vorsteher der Geistlichkeit im Pais de Vaud ist, der Herren Professoren d'Apples und Traitorens, und des Hrn. de Meyrolles, mit dankbarer Empfindung rühmen. Auch hatte ich das Vergnügen, den Hrn. de Luc aus Geneve hier kennen zu lernen, der jetzt Lecteur der Königin von England ist, und ehemals in den letzten Unruhen in Genf sich als den hauptsächlichsten Verfechter der bürgerlichen Freyheit, in der gelehrten Welt aber durch sein schönes Werk über die Barometer und Thermometer bekannt gemacht hat; ein liebenswürdiger und sehr verständiger Mann. — Hier lernte ich auch den Engländer Brydon, der sich durch seine schöne Beschreibung von Sicilien und dem Berge Aetna bekannt gemacht hat, kennen: einen jungen Mann voll Lebhaftigkeit, und von einem freundschaftlichen offenen Charakter.“

Von den Männern, die Sulzer nennt, sind Tissot, Dollier de Bottens und seine Familie, Traytorrens, De Luc und Brydon in meiner Silhouetten-sammlung, außerdem noch die Lausanner Professoren Allamand, De Chavannes, Du Toit und Salchli, viele Mitglieder der Familien Besson, Cazenove, Chandieu, Conod, Cuenod, Curchod (de Crissian), Curtat, D'Apples, De Corsy, De Crousaz, Mingard, De Montagni, wo der junge Schönburg wohnte, Pidou, Porta, De Saussure, Sprüngli, Secrétaire, De Sévéri, Vivian, Vullyamoz u. a., sowie zahlreiche Engländer und Engländerinnen.

Die Kunst des Silhouettierens scheint damals in Lausanne noch völlig unbekannt gewesen zu sein. Mein Urgroßvater gewann damit die Liebe von Jung und Alt. Am 10. August 1778 schrieb ihm Durey de Morsan ins Stammbuch: *Vota gratesque tibi pingenti solvo. Te juvenem senex novi, dilexi, docui; ut me tuum amatus redames.* Es war ein wunderlicher Mann, ein Freund von Rousseau und Voltaire. Schon am Tage vorher hatte er meinem Urgroßvater ein Blatt für sein Stammbuch geschickt: *Durey de Morsan, Secrétaire du Cabinet et des Commandements du feu Roi de Pologne Stanislas I. Duc de Lorraine etc., Membre de l'Académie de Nancy, auteur du Testament Politique du Cardinal Albéroni et de divers ouvrages en vers, voyageur éclairé, Bienfaisant, souvent dupe de son coeur.*



Une Dame a dit de ce Gentilhomme Parisien: c'est une Enigme ambulante; il a de l'esprit, mais le coeur bête. Und auf der Rückseite steht: Il ne faut pas que ceci soit écrit de ma main; laus propria sordet.

Musarum congeffit opes: ars omnis in illo  
Spirabat; leges prompta docere suas.

J'ai fait ce distigüe latin, que vous pouvés mettre au bas de mon Silhouette, pour abréger ce que j'ai mis en prose de l'autre côté. Demain matin vers les 9. h. permettés que j'aye l'honneur de vous aller voir.

Ein anschauliches Bild von dem Leben, das der junge Graf Schönburg und Nyrer in Lausanne führten, von ihrem geselligen Verkehr in der Stadt, von ihren Ausflügen in das Hochgebirge und von den physiognomischen Unterhaltungen, an denen sich die Lausanner unter Nyrers Leitung erfreuten, giebt eine lange Eintragung Deyverduns. George Deyverdun, der Freund und Mitarbeiter des großen englischen Geschichtsforschers Gibbon, war 1778 als Hofmeister des jungen Engländers A. Hume in Lausanne. Am 27. Juli schrieb er in das Stammbuch meines Urgroßvaters:

Tandis que Mars désolait ta Patrie, Tu as passé des jours tranquiles au bords du Lac Lemän, sur ces bords heureux ou la Nature a déployé ses trésors avec complaisance, que chanta Voltaire, et que la prose harmonieuse et féconde du Citoyen de Geneve rendit à jamais célèbre. Admirateur éclairé des Merveilles de la Création, Tu as grimpé sur ces Monts sourcilleux ou règne un Hiver éternel, et Tu t'es promené dans ces Vallons rians et fertiles; En contemplant des glaces aussi anciennes que le Monde, et qui ne passeront qu'avec lui; Tu as mangé la figue et le raisin.

Tu as vu un Peuple libre et heureux; Le seul Peuple en Europe chez qui depuis plus d'un demi siècle n'ait point resoné la Trompette de Mars; un Peuple doux et juste, mais brave, toujours disposé à la Paix, toujours prêt à se deffendre. Tu as

vécu avec des hommes dont l'ame est droite et vigoureuse, et ils ont été tes Amis; Tu as vu femmes douces et honnêtes; elles ont été Tes Amies.

Tu as fait revivre dans nos Murs cet Art simple et vrai qu'Amour jadis inventa dans la Grèce (La Vérité marche toujours à côté du Sentiment). Tes Portraits sont la Nature elle même. Par tes Soins, par ta complaisance, l'Amant peut contempler tous les jours les traits de l'objet qu'il chérit, l'Ami voit ceux de Son Ami, Tu flattes le Sentiment, tu amuses l'imagination, et Tu consoles des malheurs de l'Absence, nous jouirons de tes bienfaits, et Tu vivras toujours dans nos coeurs.

Continue à marcher d'un pas ferme dans ta Carrière et ne cesse point d'aimer et d'admirer le grand Homme qui a jetté des Étincelles de lumière sur la Science fisionomique. N'écoute point le froid raisonneur qui voit sans émotion les traits de celui qu'il nomme Son Ami, n'écoute point la voix de l'envieux, ni celle de l'homme timide, qui veut nous priver d'un bien par la Crainte de l'abus. Sois constant et ferme malgré leurs vaines clameurs. Détracteurs de l'Étude de la Fisionomie! de quel droit exigés Vous de cette Science une Certitude, une Perfection qui n'existent dans aucune? Sans atteindre le but, on peut marcher dans une agréable Carrière. L'art que nous cultivons nous prouve des momens heureux embellis par le Sentiment, pourquoi nous priver de cette douceur?

Puisse Mon Ami! le bonheur accompagner toujours tes pas!

Im Oktober verließen der junge Schönburg und Myrer Lausanne. Sie reisten über Genf nach Lyon und Besançon, wo Myrer die Schauspieltruppe des Maréchal Duc de Duras silhonettierte, und weiter nach Paris, von da am 25. Oktober nach London, wo sie Sir Joshua Reynolds, den berühmtesten Porträtmaler Englands, kennen lernten. Im Dezember waren sie wieder in Paris. Sie verkehrten hier mit dem Kursächsischen Gesandten J. A. von Schönfeld und dem Hannöverschen Legations-Sekretär J. W. von Colom, der sich am 1. Januar 1779 mit

dem Symbolon „Semper lustig, nunquam traurig“ in das Stammbuch Ayrers eintrug, ferner mit Théodore Tronchin aus Genf, einem der beliebtesten Aerzte seiner Zeit, und mit dem Kupferstecher Johann Georg Wille, Graveur du Roi, einem Künstler von europäischem Rufe, und seinem Sohne Pierre Alexandre Wille, dem Hofmaler Ludwigs XVI. Wille, der Vater, widmete Ayrer am 27. Dezember 1778 folgende wohlgemeinte Verse:

„Der Deutsche glüth, und Nationen  
Die fern in Schnee und Eis in starren Welten wohnen  
Theilt er oft Wärme mit: er geht ein Mann  
Von Großmuth voll auf hohem Pfade,  
Sieht um sich, denkt, sieht tief und weit,  
Baut jedes Feld der möglichkeit —  
Er beut sein edles Herz, doch nach verschiednem grade,  
Dem Freunde wie der Freundin an;  
Hilft eifrig menschen wo er kan —  
Ist das dann schade?

Dieses machte dem Herrn Ayrer, Besitzer dieses Buches, dessen Freund und Diener Johann George Wille.“

In den ersten Januartagen des Jahres 1779 kehrten die Reisenden nach Deutschland zurück. In Straßburg sah Ayrer einen Freund wieder, den er als Student in Leipzig gewonnen hatte. Schon am 26. April 1766 hatte Carl Matthaei aus Nürnberg seinem wertheften Freund Ayrer einen Gleimschen Vers ins Stammbuch geschrieben. Matthaei, ein geborner Jude, hatte unterdessen seinen Namen in Karl Mattei umgetauft. Er war damals als Hofmeister des Grafen Karl von Forstenburg, des Sohnes der schönen Brancioni und des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig und Lüneburg, in Straßburg. Am 7. Januar 1779 schrieb der junge Forstenburg in Ayrers Stammbuch:

Ich bin ein Deutscher Jüngling,  
Beym süßen Nahmen Vaterland  
Schlägt mir das Herz!

Und Mattei trug den hübschen Vers ein:

Kein Thal umschließt die Freundschaft; keine Hügel  
Versperren sie; kein Meer  
Braust unbeschifbar um ihr her.  
Sie hat wie Amor zum verfolgen Flügel,  
Doch nicht zum flattern, so wie Er.

Auf der weitem Rückreise trafen sie in Ansbach mit dem Dichter Uz zusammen. Uz hatte wie Bodmer einen Lieblingspruch, mit dem er die Autographensammler befriedigte. Er schrieb ihn auch meinem Urgroßvater ins Stammbuch: Beata Tranquillitas! Onoldi, d. 12. Jan. 1779. Memoriae causa scripsit Joh. P. Uz.

Am 2. Februar übernahm Graf Otto von Schönburg in Waldenburg die Regierung seiner Herrschaften. Myrer blieb in seinen Diensten. Am 8. März 1781 wurde er Schönburgischer Rath und Justizamtmanu zu Waldenburg. Am 12. Februar 1782 verheiratete er sich mit Christiane Eleonore, verw. Sebastian, geb. Fuchs, einer Jugendfreundin. Sie brachte ihm das große Lehnsgut Leutersdorf zu, das 1823 zu einem Rittergut erhoben wurde. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er am 4. Oktober 1796 in zweiter Ehe Christiane Friederike Schlegel, eine Tochter des fürstl. Schönburgischen Hofrathes und Leibarztes Dr. Johann Christian Traugott Schlegel, eines zu seiner Zeit weitberühmten Arztes. Sie schenkte ihm vier Kinder. In glücklicher Ehe lebte er in dem Kreise seiner Familie bald zu Waldenburg in dem schönen, neuerbauten Hause, das an dem Eingange der Stadt dem fürstlichen Schlosse zunächst steht, bald auf seinem Gute zu Leutersdorf. Mit dem Fürsten Otto verband ihn achtungsvolle Freundschaft; sie ging auch auf die Nachkommen über, als der Fürst am 29. Januar 1800 auf dem Schlosse zu Lichtenstein frühzeitig starb. Myrer folgte ihm im Tode am 25. Juni 1804 zu Waldenburg; am 26. Juni wurde er begraben, nach der Sitte der Zeit bei Fackellicht früh um vier Uhr.





## Die Myrerische Silhouettenammlung.

**G**eorg Friedrich Myrers Silhouettenammlung enthält, zahlreiche Dubletten eingerechnet, 1370 Stück. Die meisten sind von seiner eignen Hand umrissen und geschnitten und auf der Rückseite mit dem Namen der dargestellten Persönlichkeit, zuweilen auch mit der Jahreszahl bezeichnet, einige wenige sind geschenkt oder gekauft. Die Silhouette war damals, was jetzt die Photographie ist. Freunde schickten sich ihre Schattenrisse zu, die Schattenrisse berühmter Männer wurden für Liebhaber und Sammler mit dem Storchschnabel oder durch den Kupferstich vervielfältigt. In meiner Sammlung sind die gekauften oder geschenkten Silhouetten durch ihre geringere Größe leicht von den selbstgeschnittenen zu unterscheiden. Für seine beiden Stammbücher verkleinerte zwar auch mein Urgroßvater seine in Lebensgröße aufgenommenen Schattenrisse bis zu der Größe von 2 Centimetern herab, ja in einer Büste, deren Köpfchen vom Scheitel bis zum Hals knapp 9 Millimeter mißt, hat er ein Meisterstück im Feinschnitt geleistet, aber gewöhnlich sind seine Silhouetten 5 bis 10 Centimeter hoch.

Am zahlreichsten sind in der Sammlung die Silhouetten, die aus dünnem weißem Papier mit dem Federmesser ausgeschnitten, dann geschwärzt und auf starkes weißes Büttenpapier aufgeklebt sind. Seltner ist der äußere Umriss, aus dem der Kopf herausgeschnitten ist, in weißem Papier auf schwarzen Grund aufgeklebt. Aus einiger Entfernung be-

trachtet, sehen diese Silhouetten genau so aus, wie die vorigen. Ein geschickter Silhouettenschneider konnte so gleichzeitig zwei Schattenrisse derselben Persönlichkeit herstellen. Am seltensten sind in der Sammlung die nicht geschnittenen, sondern nur gezeichneten und getuschten Silhouetten.

Über sind alle diese Bilder auch wirklich nach dem Leben gerissen? Einige entschieden nicht. Gerade von den interessantesten Schattenrissen sind mehrere schon bekannt; sie müssen also mit dem Storchschnabel nach älteren Vorlagen vervielfältigt sein. Bei der Entscheidung der Frage, welche Silhouetten auf eigne Aufnahmen und welche auf Vorlagen zurückgehen, sind vor allem die beiden Stammbücher zu vergleichen. Das kleinere ist 86 Blatt stark und reicht von 1764 bis 1767, umfaßt also die letzten Studentenjahre in Leipzig. Es enthält nur wenige Silhouetten. Das erste Blatt trägt die Widmung: *Viris Illustriss. Generosiss. Excellent. Fautoribus Aestumatissimis atque Amicis Charissimis destinavit Geo. Frid. Ayrer. Anno MDCC LXIII. m. April.* Das größte Stammbuch, das 125 Blatt stark ist und mehr als 150 kleine Silhouetten enthält, trägt auf dem von M. Schenkel gemalten Titelblatt die Widmung: *Fautorum Amicorumque Symbola et Nomina collegit Georgius Fridericus Ayrerus Lipsiae, pridie Idus Jun. MDCCCLXVII.* Die Eintragungen in diesem Buch reichen von 1767 bis 1779.

Beide Bücher gehören meiner Tante, einer Enkelin Ayrers, der Frau Marie Härtel in Waldenburg. Ihrer Güte verdanke ich die reiche Silhouettensammlung meines Urgroßvaters.

Wird durch die Stammbücher der Aufenthalt Ayrers in einer Stadt bezeugt, so wird dadurch auch bewiesen, daß die aus dieser Stadt stammenden Silhouetten zum größten Teile von ihm selbst nach dem Leben gerissen sind. Er war ein eifriger Silhouettenschneider. Er liebte die Physiognomik, ohne ihre wissenschaftliche Bedeutung zu überschätzen. Er bewunderte Lavater. Unter den mehr als tausend Persönlichkeiten, deren Schattenrisse er geschnitten hat, sind außer seinen Verwandten und Freunden zahlreiche Leute aus dem niederen Volke, Handwerker, Bediente, Knechte und Mägde, bei denen ihn irgend eine Besonderheit der Gesichtszüge

gefesselt hat, ja auf einem großen Gute hat er das ganze Personal vom Pächter bis zur Viehmagd silhouettiert. Bei seiner lebhaften Teilnahme für die Physiognomie hat er sicherlich auch die Schattenrisse der großen Gelehrten und Schriftsteller, die sich in sein Stammbuch eingeschrieben haben, zum größten Teil mit eigener Hand nach dem Leben geschnitten.

Schwieriger ist die Frage nach der Originalität seiner Silhouetten zu entscheiden, wenn die Beurkundung durch die Stammbücher fehlt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Silhouetten der Familie Oeser wirklich nach dem Leben gerissen sind, obgleich kein einziges Mitglied der Familie seinen Namen in das Stammbuch eingetragen hat. Ebenso fehlen in dem Stammbuch die Handschriften des Kupferstechers Bause, seiner Frau und seiner Töchter, wohl aber ist eine Bleistiftzeichnung mit der Signatur B. f., das heißt Bause fecit in das Buch eingeklebt, und das gegenüberstehende Blatt trägt die vier verkleinerten Silhouetten, die in bedeutend größerem Maßstabe in der Sammlung sind, und zwar mit der Bezeichnung: Herr Bause — Madame Bause — Mademoiselle Bause l'ainée — Mademoiselle Bause la cadette. Von dem Kunstschriftsteller Huber ist die Handschrift im Stammbuch und die Silhouette in der Sammlung, dagegen sind Hubers Freunde Kreuchauß und Heinecken und viele andre nur in der Silhouettensammlung. Dies kann ja Zufall sein, doch möchte ich auch vermuten, daß Myrer zwar stets dazu bereit war, die Kreise, die ihm als Hofmeister des jungen Grafen Schönburg offen standen, durch seine Kunst zu unterhalten, daß er sich aber oft scheute, mit seinem Stammbuch in der Hand zu belästigen. Aus den norddeutschen Städten sind überhaupt keine Handschriften in den Stammbüchern, während die Sammlung gerade aus diesen Städten eine lange Reihe der wertvollsten Silhouetten enthält. Einige von diesen sind freilich nicht neu. Die der beiden Grafen Stolberg sind schon von Lavater in den Physiognomischen Fragmenten, Seite 244 des 2. Bandes veröffentlicht, die des berühmten Arztes und Schriftstellers Johann Georg Zimmermann und seiner Tochter Katharina ebenda Seite 21 des 5. Bandes und Seite 114 des 2. Bandes, die von Leisewitz Seite 108 des 2. Bandes (Nr. 3) und die von Klopstock und von Klockenbring Seite 241 des

1. Bandes. Dieselbe Tafel bei Lavater enthält noch zwei andre Silhouetten. In der vierten erkennt man auf den ersten Blick den Philosophen Moses Mendelssohn. Die dritte hat man bisher eben so wenig zu benennen gewußt wie die Klockenbrings. Auch diese Silhouette ist in meiner Sammlung, und zwar mit der Aufschrift Nic. Schmidt. 1771. Dargestellt ist der Mathematiker und Physiker Nikolaus Ehrenr. Unt. Schmidt († 6. Febr. 1785). Eine andre Silhouette, die sich nach Lavaters kurzen Angaben Seite 265 des 2. Bandes (Nr. 2) ebenfalls nicht benennen läßt, die aber, nach der Form der Perrücke zu schließen, einen Geistlichen darstellt, ist nach der Aufschrift der gleichen Silhouette in meiner Sammlung die des Pastors Johann Adolf Schlegel in Hannover, des Vaters der beiden Romantiker August Wilhelm und Friedrich Schlegel.

Da nun die Myrerischen Silhouetten sicherlich nicht Lavaters Vorlagen gewesen sind, so muß entweder Myrer seine Schattenrisse von den Abbildungen der Physiognomischen Fragmente abgezeichnet haben, oder Lavater und Myrer haben Vorlagen gehabt, die auf dieselben Aufnahmen zurückgehen.

Das erstere ist ausgeschlossen. Es wäre ja geradezu seltsam, wenn Myrer aus dem reichen Schatze von Abbildungen in den Physiognomischen Fragmenten nur zehn oder zwölf Silhouetten gerade aus Hannover und aus dem Göttingischen Dichterkreise abgezeichnet und alle übrigen unbeachtet gelassen hätte. Auch sind seine Schattenrisse wohl zu gut, als daß wir annehmen dürften, die flauen Abbildungen Lavaters wären ihre Vorlagen. Man vergleiche zum Beispiel bei Klopstock die Bildung des Auges und den Uebergang vom Stirnknochen zum Nasenbein, bei Leisewitz den Gesantereindruck des Profils, bei Katharina Zimmermann die Lippen und das Kinn, überall sind Myrers Silhouetten feiner und lebendiger als die Abbildungen Lavaters. Und von Johann Georg Zimmermann ist in meiner Sammlung außer der eben erwähnten Silhouette noch eine zweite, die von der Lavaterschen abweicht; ebenso sind von Basedow, von Feder und andern Männern verschiedene Silhouetten da. Woher sollte Myrer wohl die zweite Aufnahme haben, wenn er die erste von Lavater entlehnt hätte?



Die Uebereinstimmung zwischen Lavater und Nyrer ist also nur dadurch zu erklären, daß beide von denselben Aufnahmen abhängig sind. Wie wir wissen, erhielt Lavater die Silhouetten von mehreren der erwähnten Persönlichkeiten durch Goethes Vermittlung. Nyrer kann die Schattenrisse, die er kopierte, in Leipzig gesehen haben, bei Christian Felix Weisse oder bei Clodius oder bei Philipp Erasmus Reich, dem Verleger der Physiognomischen Fragmente, mit dem er ebenfalls befreundet war. Wahrscheinlicher ist mir aber, daß er sie in Hannover selbst kopiert hat. Ich wüßte wenigstens nicht, warum er Fräulein Zimmermann in Hannover oder den Pastor Schlegel in Hannover oder den Geheimrath von dem Busche und seine Frau in Hannover oder den Hofrath Hugo in Hannover in seine Sammlung hätte aufnehmen sollen, wenn er sie nicht hätte kennen lernen. Als Paradestücke in seiner Sammlung zu dienen, dazu waren diese Leute doch nicht berühmt genug, auch ging mein Urgroßvater gar nicht darauf aus, die Silhouetten berühmter Zeitgenossen zu sammeln, sondern er schnitt die Schattenrisse von Männern und Frauen, mit denen ihn das Leben zusammenführte, zu seiner Erinnerung. Wie aus andern Städten, so liegen auch aus Hannover die Silhouetten von wohlbekannten, halbvergeßnen und unbekanntem Persönlichkeiten in meiner Sammlung neben einander, und dies beweist wohl, daß auch diese Silhouetten an Ort und Stelle geschnitten sind, die einen nach dem Leben, die andern nach ältern Vorlagen, vielleicht nach denen des Geheimen Kanzlei-Sekretärs Friedrich Arnold Klockenbring, eines eifrigen Physiognomikers und Mitarbeiters an den Physiognomischen Fragmenten. Nyrer war mit Klockenbring schon seit 1766 von Leipzig her befreundet.

Ich habe auch die bekannten Silhouetten abbilden lassen, um eine Vergleichung mit den Lavaterschen Rissen zu ermöglichen. Nyrer war einer der geschicktesten Silhouettenschneider seiner Zeit. In seinem Stammbuch wird seine Kunst wiederholt gepriesen. Ce livre nous rappellerà à Votre souvenir, Votre art vous rappellerà au nôtre, schreibt Madame H. Cazenove née van Jever am 11. Juli 1778 in La Chabellière bei Lausanne. Ebenda schreibt Madame Weston née

Bry am 18. Juli: Tous les talent méritent qu'on les prise. Le Vôtre est amusant, joli, intéressant. En le perfectionnant, Vous rendez inutile qu'au bas de Vos portraits on écrive son nom.  
Am 25. Juli dichtet Mademoiselle Marianne Vivian in Kaufmanne:

Le beau lac de Geneve où vous êtes venu,  
Tôt ou tard du Cocyte offre les rives sombres.  
Vous êtes un professeur en ces lieux descendu  
Pour venir en dessiner les ombres.

Und in der langen Eintragung George Deyverduns stehn die bezeichnenden Worte: „Du hast in unsrer Stadt die einfache und wahrhaftige Kunst der Silhouette eingeführt. Deine Bilder sind die Natur selbst.“ Ein Blick auf die hier abgebildeten Silhouetten zeigt, daß mit diesen Worten nicht allzu viel gesagt ist. Ich verweise besonders auf die Bilder von Nyrers Eltern, die der Madame Weser und ihrer Töchter, das des Leipziger Kunstliebhabers Krenschauß und die Charakterköpfe Heineckens, Basedows und des Dichters U. Diese Bilder sind wirklich voller Leben und zeugen von einer ungewöhnlichen Übung, einer großen Sicherheit der Hand und einem scharfen Blick für das Charakteristische.

Die ältesten Silhouetten meiner Sammlung sind die aus Leipzig und aus Erlangen. Die aus Erlangen gehören sämtlich dem Jahre 1771 an. Es sind fast nur Erlangische Professoren: der Jurist Johann Burkhard Geiger, der Professor der Dichtkunst Gottlieb (Theophilus) Christoph Harles, der Mediziner Jakob Friedrich Isenflamm, J. J. Meynier, der Lektor der französischen Sprache, der Historiker Johann Paul Reinhard, der Jurist Johann Christoph Rudolph, der Mediziner Johann Christian Daniel Schreiber, der greise Hofrath und Quästor Johann Michael Seidel und sein Sohn Johann Hieronymus Zacharias Seidel, der Theolog Georg Friedrich Seiler und der Mathematiker und Physiker Simon Gabriel Succou.

Von den Leipziger Silhouetten sind einige schon in den letzten Studienjahren Nyrers 1766 und 1767 geschnitten. Die meisten fallen

in den zweiten Leipziger Aufenthalt, also in die Zeit zwischen 1774 und 1777. Nach der Rückkehr von seiner großen Reise war Nyrer 1779 und später noch mehrere Male in Leipzig, und auch bei seinen spätern Besuchen hat er Silhouetten geschnitten.

Unter den Leipziger Bildern sind gleich einige Perlen der Sammlung: die Familie Oeser. Professor Adam Friedrich Oeser war der erste Direktor der Leipziger Kunstakademie, der Freund und Lehrer Goethes, der berühmteste Künstler Leipzigs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Große Ähnlichkeit mit meiner Silhouette hat eine zweite Silhouette in Weimar, auf die ich kurz zurückkommen werde. Beide Schattenrisse zeigen uns das Profil des Mannes besonders in der Bildung der Nase ganz anders, als man es nach dem bekannten Bilde Anton Graffs, das den greisen Künstler im Halbprofil darstellt, vermuten sollte. Für die Ikonographie haben die Silhouetten überhaupt eine große Bedeutung, da sie das Gesicht der dargestellten Persönlichkeit stets im schärfsten Profil zeigen, in einer Stellung, die bei Oelgemälden und Kupferstichen gewöhnlich vermieden wird. — Meine Silhouette Oesers gehört wohl noch dem Jahre 1767 an. Aus späterer Zeit sind die Silhouetten seiner Frau und seiner Töchter. Rosine Elisabeth Oeser, geb. Hohburg (oder Hoburger?), war 1714 oder 1715 geboren, also mehrere Jahre älter als ihr Mann. Wir kannten bisher überhaupt kein Bildnis von ihr, in ihrem Schattenriß steht sie jetzt lebenswahr vor uns. Die älteste Tochter Friederike Elisabeth Oeser war Goethes Freundin. Er widmete ihr die Erstlinge seiner Lyrik, die Leipziger Lieder. Auch noch nach der Leipziger Zeit blieb er in brieflichem Verkehr mit ihr. Die jüngere Tochter Wilhelmine Oeser, geboren 1755, heiratete später den Leipziger Kupferstecher Christian Gottlieb Geysler. Diese drei Silhouetten müssen in die Zeit zwischen 1774 und 1777 fallen, als die Mutter etwa 60 Jahre, Friederike 27 und Wilhelmine 20 Jahre zählte.

Wohl zu derselben Zeit schnitt Nyrer in Oesers Hause die Silhouetten des Hannöverschen Kommissars Johann Friedrich Rehberg und seines Sohnes, des Malers Friedrich Rehberg. Rehberg der Vater gehörte dem Freundschaftskreise der Hannöverschen und Göttingischen

Dichter an. Sein jüngster Sohn Friedrich hatte bei Oeser den ersten Unterricht. Der älteste Sohn August Wilhelm Rehberg, der bekannte Staatsmann und politische Schriftsteller, ist nicht in meiner Sammlung.

Noch jünger sind die Silhouetten der Familie Bause. Der Kupferstecher Johann Friedrich Bause ist besonders durch die Porträts bekannt geworden, die er nach den Gemälden Anton Gräffs stach. Sein Name wird in dem Briefwechsel der großen Männer jener Zeit oft genannt. Seine Frau hieß Henriette Charlotte, geb. Bränner. Der ältesten Tochter Friederike Charlotte trat Goethe bei seinen spätern Besuchen in Leipzig näher. Ein neuerer Goetheforscher nennt sie „ein Mädchen von ausgezeichnete Schönheit und für Musik vorzüglich begabt“. Dagegen versichert ein Zeitgenosse, eine große weibliche Schönheit wäre sie gewiß nicht gewesen: „Sie war eher schlank und etwas hoch gewachsen, diese zarte Schlankheit des Körpers, welche an Hagerkeit gränzte, schien seine Größe noch mehr zu erhöhen.“ Meine Silhouette ist die beste Abbildung zu diesen Worten. Das Mädchen war wirklich hager, fast dürr, und der hohe Kopfschuß, wie er damals Mode war, steigert noch den Eindruck der Hagerkeit. Trotzdem war das Mädchen wegen ihrer schönen Geistesgaben eine der bekanntesten und am meisten umworbenen jungen Damen Leipzigs. Ihr früher Tod — sie starb am 15. März 1785 in ihrem 21. Lebensjahre — weckte überall die wärmste Teilnahme und wurde sogar in den Leipziger Zeitungen vom 19. März unter den politischen Nachrichten öffentlich bekannt gemacht, wohl der erste Fall derart in Leipzig. Ihre jüngere Schwester Juliane Wilhelmine Bause heiratete später den Leipziger Rathsherrn und Banquier Löhner, den Erbauer von Löhners Haus.

Von der Familie des Kupferstechers Stock, dessen älteste Tochter Theodor Körners Mutter wurde, ist nur die jüngere Tochter Dora, die Malerin, in einer geschenkten Silhouette in meiner Sammlung. Dora Stock war längere Zeit mit dem Schriftsteller Ludwig Ferdinand Huber, dem Freunde Körners und Schillers, verlobt. Der Name seines Vaters Michael Huber führt uns aus dem Kreise der Leipziger Künstler in den Kreis der Leipziger Kunstkenner. In dankbarer Erinnerung an die

Anregungen, die er schon als junger Student in Leipzig empfangen hatte, preißt noch der alte Goethe die Stadt Leipzig glücklich wegen der Mäurer, die damals ihre Mühe der Kunst widmeten. Ueber Huber urtheilt er, er wäre ein Kupferstichsammler und wohlgeübter Kenner gewesen. Huber war Lektor der französischen Sprache an der Universität Leipzig. Das Haupt der Leipziger Kunstsozietät war Kreuchauß, der schöne Kreuchauß, wie er in Leipzig genannt wurde, nicht etwa deshalb, weil er selbst ein schöner Mann gewesen wäre, — wie die Silhouette zeigt, war er eher häßlich, — sondern weil er sich so viel mit der schönen Kunst beschäftigte. Goethe sagt von ihm: „Liebhaver mit geübtem Blick, der, als Freund der ganzen Kunstsozietät, alle Sammlungen für die seinigen ansehen konnte.“ Karl Heinrich von Heineken, der Vater der Ikonographie, ist ebenfalls als Kunstschriftsteller wohlbekannt. Dauthe, der spätre Baudirektor von Leipzig, hat sich in dem Umbau unsrer Nikolaikirche ein bleibendes Denkmal gesetzt. Auch er sammelte Handzeichnungen, Kupferstiche und andre Kunstwerke.

Von Leipziger Professoren und Schriftstellern sind in meiner Sammlung: der Hofrath Böhme und seine zweite Frau, der Dichter Christian Felix Weisse und seine Frau, der junge Mediziner und Dichter Friedrich Andreas Gallisch, der Philosoph Garve, Gellert in zwei verschiedenen Silhouetten, ebenso der Schweizer Zollikofer, der Prediger an der reformierten Gemeinde, in zwei Silhouetten, das einermal mit Perrücke, das andremal mit völlig kahlem Schädel, Zollikofers Frau, ferner der reiche Dr. Jakob Friedrich Kees, dem wegen seines Geizes 1787 die berüchtigte Schmähchrift Goldstiz Suseka angehängt wurde, der Theolog Thalemann, die Professoren Johann Joachim Schwabe, Johann Georg Eck, Platner, der Mediziner Dr. Christian Ehrhard Kapp und andre. Auch dem Professor Clodius, dem von Goethe verspotteten, stand Nyrer nahe. Clodius scheint bei aller Gelehrsamkeit zuweilen etwas komisch gewesen zu sein. „Clodius rappelt oft, erzählt eine gleichzeitige Schrift. Als seine jehige Frau noch seine Brant war, soll er zuweilen im Collegio närrisches Zeug gemacht haben. Unter anderm hörte er einmal schon um drey Viertel zu lesen auf mit folgen-

den Worten: „Ich muß hier für heute schließen, meine Herren. Meine göttliche Juliane ruft mich. Leben Sie wohl!“ Die Silhouette der göttlichen Juliane, das heißt der Frau Professor Julie Clodius, ist ebenfalls in meiner Sammlung. Vielen Studenten war ihr „Milchgesicht“ angenehmer als der Vortrag ihres Mannes.

Wertvoll ist auch die Silhouette der Madame Reiske. Ernestine Christine Reiske, geb. Müller, war die geistreiche und gelehrte Frau des gelehrten Philologen Johann Jakob Reiske, der 1774 als Rektor der Nikolaischule und Professor an der Universität zu Leipzig starb. Seine Witwe trug sich eine Zeit lang mit der Hoffnung, Lessings Frau zu werden. Wir kannten bisher kein gutes Bildnis von ihr. Das Bild, das einst in Lessings Besitz war und nach dessen Tode von ihr zurückgefordert wurde, scheint verschollen zu sein.

In enger Verbindung mit den Leipziger Dichtern standen schon von den Bremer Beiträgen her Schlegel, Zacharia und Rabener. Johann Adolf Schlegel lebte damals zu Hannover (vergl. Seite 30). Zacharia, dessen berühmtestes Werk das komische Heldengedicht der Renommiste ist, war Professor der Dichtkunst in Braunschweig. Rabener, der Satiriker, lebte als Oberstenerrath in Dresden. Seine Silhouette zeigt uns ein überaus feines, geistreiches Profil.

Aus den Leipziger Kaufmannskreisen habe ich einige Mitglieder der Familien Crayen, Dufour, Frege und Leplay abbilden lassen, außerdem noch Philipp Erasmus Reich, den Fürsten unter den Leipziger Buchhändlern, und seine Frau. Von bekannteren Persönlichkeiten der Stadt sind in meiner Sammlung ferner noch der Oberpostdirektor August Dörrien und Johann Adolf Wölbling, der Wirt der berühmten auberge zum Hôtel de Saxe in der Klostersgasse.

Interessant sind die beiden nächsten Silhouetten. Auf der Rückseite steht Amtmann Pfeil in Rammelburg und Baron v. Frise. Johann Gottlob Benjamin Pfeil, geboren 1732, wurde in Leipzig als Hofmeister des jungen Freiherrn Karl August von Friesen mit dem jungen Goethe befreundet: er gehörte zu denen, die ihren Mittagstisch bei dem Weinschenken Schönkopf im Brühl hatten. Er hatte sich schon

damals als Verfasser eines Romans und eines Schauspiels einen Namen geschaffen. Goethe schildert ihn als einen feinen, beinahe etwas Diplomatisches an sich habenden Mann, doch ohne Ziererei und mit großer Gutmütigkeit. In der Leipziger Illustrierten Zeitung von 1884 (Nr. 2147, Seite 183) sind sechzehn Silhouetten abgebildet, die aus dem Nachlaß Christian Gottfried Hermanns stammen und 1884 Eigentum des Cigarrenhändlers Anders waren. Sie sind jetzt in dem Goethe-National-Museum in Weimar. Nach den Abbildungen der Illustrierten Zeitung sind sie in Karl Heinemanns Goethe, Seite 91 des 1. Bandes, verkleinert. Diese Silhouetten sollen nach mündlicher Ueberlieferung von Goethe selbst gerissen sein, sie sollen die Schönkopfsische Tafelrunde darstellen. Daß diese Ueberlieferung, so weit sie Goethe betrifft, falsch ist, hat Jarucke schon 1888 nachgewiesen. Wie steht es aber überhaupt mit der Ueberlieferung der Namen der dargestellten Persönlichkeiten? Zwei von den Weimarschen Silhouetten sind als Pfeil und Baron von Friesen bezeichnet, aber — beide haben nicht die geringste Ähnlichkeit mit meinen Silhouetten. Die vier Schattenrisse stellen offenbar vier ganz verschiedene Menschen dar. Meine beiden Silhouetten sind nun aber zweifellos authentisch. Mein Urgroßvater hat sie selbst geschnitten und auf der Rückseite bezeichnet, und außerdem hat sich Pfeil auch noch mit einem Horazischen Vers und mit allen seinen Vornamen in das Stammbuch meines Urgroßvaters eingetragen, am 25. Juni 1767 in Leipzig, und auf das Stammbuchsblatt ist nochmals dieselbe, nur etwas verkleinerte Silhouette aufgeklebt. An demselben Tage wie Pfeil hat sich auch sein Zögling Charles Baron de Friese in das Stammbuch eingeschrieben. Die Silhouetten in Weimar können also unmöglich Goethes Freund Pfeil und den Baron von Friesen darstellen; Pfeils Silhouette entspricht auch gar nicht der Beschreibung, die Goethe von seinem Neußern giebt. Sind aber diese zwei Silhouetten der „Schönkopfsischen Tafelrunde“ nachweislich falsch bezeichnet, dann wird die Bezeichnung der übrigen vierzehn Silhouetten zum mindesten verdächtig. Nur Weser ist, wie eine Vergleichung mit meiner Silhouette zeigt, sicherlich richtig benannt; mit der Schönkopfsischen Tafelrunde freilich hatte gerade Weser nichts zu schaffen.

Bei den übrigen Silhouetten läßt mich meine Sammlung in Stich. In den Stammbüchern meines Urgroßvaters stehen zwar noch weiter A. T. Comes de Marschall und sein Hofmeister Aug. Benj. Fréd. Stroble, Conseiller de Saxe Gotha, am 12. März 1765, ferner Henricus Ferdinandus L. B. a Zetwitz und sein Hofmeister Johann Friedr. Döring am 21. Februar 1766 und Augustus Guil. Ernesti Eloqu. Prof. Publ. mit der Widmung Solus sapiens divus 1767, aber ihre Silhouetten sind nicht in meiner Sammlung.

In Goethes Leipziger Freunden gehörten ferner noch Benedikt Christian Avenarius, der spätre Stadtschultheiß zu Hameln, der sich am 10. Januar 1766 in das Stammbuch meines Urgroßvaters einschrieb, und zwei junge Livländische Edelleute, Johann Georg und Heinrich Wilhelm von Olderogge, die ebenfalls bei Schönkopf zu Mittag aßen. Goethes Schwester Cornelia, die sie 1768 in Frankfurt a. M. kennen lernte, giebt eine ausführliche Schilderung von ihnen. Goethe selbst nennt sie die vornehmsten Edelleute der Leipziger Universität. Ihre Namen stehen im Stammbuch unter dem 24. und 26. Juni 1766. Ihre Silhouetten kann ich nicht nachweisen, dagegen ist in meiner Sammlung wieder die Silhouette eines dritten Livländers: Bergmann Livonien, das heißt Bergmann aus Livland, steht auf der Rückseite. Mit einem Gustav Bergmann, der seit dem Wintersemester 1767 in Leipzig studierte, wurde Goethe auf recht studentische Weise bekannt. Als er einmal mit einigen Freunden im Theater war, begegnete er dem jungen Fuchs Bergmann und sagte laut, sodaß dieser es hören mußte: „Hier stinkt's nach Füchsen!“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so gab ihm Bergmann einen Schlag ins Gesicht. Die Folge war ein Zweikampf, bei dem Goethe am Oberarm verwundet wurde. Vielleicht stellt die abgebildete Silhouette diesen Gustav Bergmann dar, doch studierte auch sein Bruder Eiborius Bergmann in Deutschland. Die Silhouette ist leider nicht mit dem Vornamen bezeichnet.

In den norddeutschen Freundeskreis Goethes führen uns die nächsten Silhouetten: Albert und Lotte, Legationssekretär Johann Christian Kestner in Hannover und seine Frau Charlotte, geb. Buff, Goethes



Freunde in Wehlar, die beiden Hauptgestalten in Werthers Leiden, das 1774 erschien, nicht eben zu Kestners Freude, da er Goethes Darstellung indiskret fand, doch wurde das gute Verhältnis zwischen den Freunden bald wieder hergestellt. Lottes und Alberts Namen wurden durch den Roman in der ganzen Welt bekannt, und die Schönheit Lottes wurde auch in Hannover gefeiert. „Ist Goethens Lotte nicht ein herrliches Geschöpf?“ schreibt Sprickmann an Bürger am 25. Januar 1777. Die Silhouette meiner Sammlung zeigt Lotte als junge Frau und junge Mutter, ihre Züge sind voller und frauenhafter als in der bisher am besten bekannten und überall abgebildeten Silhouette, die einst in Goethes Händen war.

Zugleich mit Kestner und mit Goethe war der Jurist Born aus Leipzig befreundet. Mr. le Conseiller de la cour Born lautet die Aufschrift auf der Rückseite meiner Silhouette. Born war mit Goethe schon in Leipzig bekannt geworden. 1772 war er in Wehlar wiederum mit ihm zusammen. Er war der erste, der ihm wegen seiner Liebe zu Charlotte Buff, der Braut ihres gemeinsamen Freundes Kestner, ernstliche Vorstellungen machte, und er begleitete ihn eine Strecke Wegs, als er sich endlich von Wehlar losriß. Wer war dieser Born? Am 18. Juli 1772 schrieb der junge Jerusalem aus Wehlar an Eschenburg einen Brief, in dem die Stelle vorkommt: „Jetzt ist unser kleiner Leipziger Consul Born (gegenwärtig von Born) hier, der auf seinen Reisen recht artig geworden ist. Bey ihm ist sein Freund Göden. Er — nämlich Goethe — war zu unserer Zeit in Leipzig und ein Geck, jetzt ist er noch außerdem frankfurter Zeitungs-Schreiber.“ Dieser Brief ist Schuld daran, daß man bisher ganz allgemein zwei Männer, Vater und Sohn, miteinander verwechselt hat. Jakob Heinrich Born, der Vater, war am 2. Januar 1717 zu Leipzig geboren, studierte die Rechtswissenschaft, wurde 1739 Dr. juris, trat in demselben Jahre in den Leipziger Rath ein und war 1759 zum erstenmal Bürgermeister; er starb am 3. Dezember 1775 auf dem Landtage zu Dresden. Dieser Born war also Leipziger Consul, aber ich brauche wohl nicht erst zu beweisen, daß er unmöglich Goethes Jugendfreund gewesen sein kann. Jakob Heinrich

Born, der Sohn, war am 2. Juli 1750 in Leipzig geboren, studierte die Rechtswissenschaft in Leipzig und Göttingen, wurde 1773 Dr. juris und trat in den Staatsdienst ein. Er hatte sich längere Zeit in Wien, Regensburg und Wezlar aufgehalten und Holland, England, Frankreich und die Schweiz bereist. Er starb als Kurf. Sächs. Hof- und Justizrath 1782 zu Dresden, als der letzte seines alten Geschlechts. Dieser Born war also Goethes Freund, aber er war nie Leipziger Consul. Wenn er trotzdem in jenem Briefe unser kleiner Leipziger Consul genannt wird, so hat Jerusalem gewiß nicht, wie die spätern es gethan haben, den Vater mit dem Sohn verwechselt, sondern es wird dies ein Spitzname gewesen sein, den der junge Born nach der Würde seines Vaters von seinen Freunden erhalten hatte.

Zahlreiche Schattenrisse sammelte Myrer auf der Reise durch Norddeutschland, im Sommer 1776, wie es scheint. Dem Göttingischen Dichterkreise, dem Hainbund oder dem Bund, wie er kurz genannt wurde, gehörten an: Klopstock, der Sänger des Messias, der Meister, in dessen Bardengesang die jüngern einstimmten, Gleim, der Vater Gleim, wie er später genannt wurde, damals als Sänger Friedrichs des Großen und des Siebenjährigen Kriegs berühmt, die beiden Grafen Stolberg, Christian und Friedrich, ferner Leisewitz, dessen Julius von Tarent mit Maximilian Klingers Zwillingen um den Preis des besten deutschen Schauspiels rang, und Gottfried August Bürger, der Dichter der Lenore. Von ihm sind in meiner Sammlung zwei Schattenrisse. In dem einen sehn wir den jungen, feurigen, zuversichtlich in die Zukunft blickenden Mann, in dem andern aus späterer Zeit den durch Not, durch Enttäuschungen und selbstverschuldeten häuslichen Kummer früh gealterten. Diesen Schattenriß erhielt Myrer wohl von seinem Freunde, Bürgers Schwager, dem Pfarrer Gotthelf Friedrich Wesfeld zu Lößnitz im Sächsischen Erzgebirge. Wesfeld hat als Schriftsteller in der Ortsgeschichte Sachsens einen geachteten Namen. Er war mit Myrer schon seit 1774 befreundet. Seine Silhouette ist ebenfalls in meiner Sammlung. Seine Frau Henriette Philippine, Bürgers älteste Schwester, starb als Witwe zu Waldenburg in Sachsen am 3. Dezember 1807.

Auch Höltz, der schon im Herbst 1776 in Bojes Armen an der Schwindsucht starb, war ein Mitglied des Hainbunds. Heinrich Christian Boje endlich war der geistige Mittelpunkt dieses Dichterkreises. Mit Friedrich Wilhelm Gotter zusammen gab er seit 1770 den berühmten Göttingischen Musenalmanach heraus. Für seine Freunde sorgte er unermüdlich, besonders für die unglücklichen unter ihnen, Höltz und Bürger. In brieflichem Verkehre stand er mit Reinhold Lenz, dem Dichter, „der sich mit dem jungen Goethe im Liede und im Drama zu messen den Mut und fast auch die Kraft hatte“, der aber schon 1777 dem Wahnsinn verfiel. Seine Silhouette ist sehr merkwürdig. Sie stimmt in dem Profil, besonders auch in den etwas schwülstigen Lippen und dem zurücktretenden Kinn, das einen eigentümlich eckigen Umriß hat, mit den übrigen Abbildungen überein, die wir von Lenz kennen, aber die Haltung des Kopfes und das wirt in den Nacken fallende Haar legen fast die Vermutung nahe, dieser Schattenriß möchte nicht den gesunden, sondern den geisteskranken Dichter darstellen. Schon Wieland nannte Lenz bald gut und fromm, bald voller Affenstreiche.

Innig befreundet mit Boje war auch Matthias Claudius, Asmus omnia sua secum portans, der hiedre Wandsbecker Bote. Ebenso standen die Braunschweiger Ebert und Eschenburg, Lessings Freunde, der Abt Jerusalem in Braunschweig und der Ansbacher Dichter Uz zu den hier genannten Dichtern in naher Beziehung. Uzens Silhouette ist noch dadurch besonders interessant, daß sie den Dichter ohne Perrücke und ohne Topf zeigt. Dasselbe ist mit der Silhouette des großen Pädagogen Basedow der Fall; in der zweiten Silhouette meiner Sammlung trägt Basedow die Perrücke. Für die Pädagogen scheint Myrer ein lebhaftes Interesse gehabt zu haben. Von den Männern, die neben und nach Basedow an dem Dessauischen Philanthropin thätig waren, sind noch Campe, Feder, Wolke und Simon in meiner Sammlung.

Die Silhouetten der größten Schauspieler jener Zeit führen uns noch einmal nach Leipzig zurück. Myrer war wohl noch Student oder Hofmeister, als er die Silhouette der Madame Koch schnitt. Christiane Henriette Koch, geb. Merleß, eine Leipzigerin, war die Gattin des

Schauspieldirektors Heinrich Gottfried Koch, des Begründers der berühmten Koch'schen Truppe. Nach seinem Tode (1775) zog sie sich von der Bühne zurück.

Die übrigen Silhouetten sind später entstanden. An erster Stelle steht Eckhof, der von Lessing gefeierte, die verdienstvollste Persönlichkeit in der gesamten deutschen Theatergeschichte. Er war in den letzten Jahren seines Lebens an dem Hoftheater in Gotha angestellt und starb schon 1778. Ein Erbe seines Ruhms war der Schauspieler und Dichter Schröder, wohl der berühmteste Schauspielunternehmer des 18. Jahrhunderts. Aber auch die andern, deren Silhouetten in meiner Sammlung sind, Brockmann, Brückner, Brandes und seine Frau, Reinecke und seine Frau, Hellmuth und seine Frau, Christ, Madame Henke und Fräulein Ackermann waren, wie wir jetzt gern sagen, Sterne erster Größe an dem Theaterhimmel, dessen Sterne freilich nur zu sehr den rasch aufblühenden und wieder erlöschenden Meteoren gleichen, denn wer kennt jetzt noch ihre Namen? — Wann und wo die Silhouetten des Kapellmeisters Reichardt in Berlin und der ebenfalls in Berlin lebenden Philosophen Moses Mendelssohn und Formey geschnitten sind, kann ich nicht nachweisen. Unter der Silhouette Formey's steht die Widmung:

La vertu sur son coeur n'a point un air austère,  
Toujours avec plaisir il se fait écouter.  
Philosophe éclairé, bon ami, tendre père,  
Il remplit les devoirs, qu'il nous fait respecter.

Aus dem Weimari'schen Dichterkreise endlich sind nur Herder in einer sehr schönen Silhouette und Goethe in meiner Sammlung, Goethe zweimal. Beide Silhouetten sind wohl nicht nach dem Leben geschnitten. Die erste geht offenbar auf eine Aufnahme zurück, von der ein einziges Exemplar in dem Goethe-National-Museum in Weimar aufbewahrt wird. Zarncke hat diese Silhouette — es ist eine der schönsten, die wir von Goethe haben, — in seinem kurzgefaßten Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildnis in dem 11. Bande der Abhandlungen

der Kgl. Sächsl. Gesellschaft der Wissenschaften unter Nr. 72 besprochen und auf der 8. Tafel (Nr. 2) abgebildet; er setzt sie vermutungsweise ins Jahr 1780. Freilich ist die Weimarische Silhouette lebensgroß. Eine andre Verkleinerung als die in meiner Sammlung scheint nicht bekannt zu sein. Auffällig ist in meiner Silhouette die eckige Stirn. — für die andre Silhouette, die wahrscheinlich aus späterer Zeit stammt, kann ich kein Vorbild nachweisen. Die Nase ist falsch geschnitten. Ueberhaupt hat die Silhouette etwas ungoethisches. Wäre sie nicht auf der Rückseite von der Hand meines Urgroßvaters bezeichnet, so würde ich zweifeln, ob sie wirklich Goethe darstellte.

Von den Silhouetten fürstlicher Persönlichkeiten habe ich nur die beiden Weimarischen Herzoginnen Anna Amalia und Luise abbilden lassen. Meine Sammlung enthält außerdem noch den regierenden Herzog und die Herzogin von Braunschweig, den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, die Prinzessin Auguste von Braunschweig und den Prinzen Leopold von Braunschweig, dessen Name durch seinen Opfertod eine Zeit lang zu dem gefeiertsten in ganz Deutschland wurde, ferner den wegen seines Soldatenhandels berüchtigten Landgrafen von Hessen-Kassel, ein höchst unsympathisches Profil, die Landgräfin von Hessen-Kassel, den König Georg III. und die Königin Charlotte von England, die Kurfürstin Maria Amalia Augusta von Sachsen, die Kaiserin Maria Theresia, den Kaiser Josef II. und andre.

Auch von den Silhouetten, die Nyrer in der Schweiz, in Frankreich und in England geschnitten hat, habe ich nur einige wenige abbilden lassen: aus der Schweiz die von Bodmer und Lavater, George Deyverdun und Joseph-Marie Durey de Morsan, aus Frankreich die der Künstlerfamilie Wille und aus England die von Reynolds. Von deutschen Künstlern sind außer der Silhouette Rehbergs und der des Frankfurters Schütz die der Nürnberger Johann Philipp Bayer und Johann Samuel Digitill und des Dresdners Christian Lebrecht Vogel in meiner Sammlung. Vogel war seit 1781 in Wildenfels ansässig und besonders für die gräfliche Familie Solms thätig. Auch auf den Reußischen und Schönburgischen Schlössern sind zahlreiche Bilder

dieses lebenswürdigen Künstlers. Auf der Rückseite der Silhouette Bayers steht: Beyer, ein Nürnberger Maler und Hans Narr, und auf der Vigittills: Joh. Sam. Vigittill, Goldschmidt und Silhouettenmacher in Nürnberg.

\* \*  
\*

Alle diese Silhouetten gehören der glanzvollsten Zeit der deutschen Litteratur an. Der Wert der ganzen Sammlung aber liegt nicht nur darin, daß sie die Schattenrisse so vieler bedeutenden Persönlichkeiten enthält, sondern vor allem auch darin, daß sie so gute Risse enthält. Die Zeit, in der diese Bilder entstanden sind, ist zugleich die Blütezeit der Silhouette. Die Technik der Silhouette hat ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach etwas schlichtes und ernstes, sie verfällt aber bald der Spielerei und Künstelei. Dem einfachen Umriß, wie er mit dem Federmesser ausgeschnitten wird, werden die Haare, die Spitzen der Halskrausen und andre Einzelheiten in Tusche oder Farbe hinzuge malt, es werden sogar Innenlinien eingezeichnet, und die Geschicklichkeit der Silhouettenschneider macht sich in aufdringlicher Weise geltend. Die hier abgebildeten Schattenrisse halten sämtlich den Charakter der ersten, strengen Zeit der Silhouette fest.





## Verzeichnis der Namen und Abbildungen.

Die römischen Zahlen verweisen auf die Tafeln, die arabischen auf die Seiten. Die Silhouetten, bei denen im Verzeichnis neben der römischen Zahl ein Stern steht, sind etwas verkleinert, die übrigen sind in der Größe des Originals.

- |  |   |
|--|---|
| <p>Ackermann, Fräulein 42.<br/>           Albert siehe J. Chr. Kestner.<br/>           Anna Amalia, verw. Herzogin von<br/>             Sachsen-Weimar XLVI. 43.<br/>           August, Kurfürst von Sachsen 11 ff.<br/>           Avenarius, B. Chr. 38.<br/>           Ayrer in Heilbronn 3.<br/>             — in Nürnberg 7 ff.<br/>             — in Sachsen 10. 12 ff.<br/>             — Georg Friedrich Titelbild. 15 ff.<br/>             — — Sein Bruder Heinrich I. 15 f. 19.<br/>             — — Seine Eltern I. 14 ff.<br/>             — — Sein Großvater Adam (1672 bis<br/>               1734) 14.<br/>             — — Sein Urgroßvater Christian (1627<br/>               bis 1680) 14.<br/>             — — Dessen Vater Michael d. j. (1579<br/>               bis 1635) 14.<br/>             — — Dessen Vater Michael d. ä. (1539<br/>               bis 1582) 11 ff.<br/>             — — Dessen Vater Sebastian (1498 bis<br/>               1556) 3. 11.</p> | <p>Ayrer, Sebastian, dessen Vater Hans<br/>             (ca. 1470 bis 1545) 11.<br/>             — — Dessen Vater Heinrich (1417 bis<br/>               1497) 10 f.<br/>             — — Dessen Vater Konrad (1389 bis<br/>               1424) 3. 7.<br/>             — Georg Heinrich 4. 18.<br/>             — Hans Egidy 3.<br/>             — Jakob d. ä. und d. j. 7 ff.<br/>             — Marg 11 (Heydericus ist nicht der<br/>               Vorname eines Ayrrers, sondern der<br/>               Familiennamen Heyderich).<br/>             — Dr. Melchior 11.<br/> <br/>           Bafedow, J. B. XXXVI. XXXVII.<br/>             30. 32. 41.<br/>           Baufe, J. Jr. II*. 29. 34.<br/>             — H. Ch., geb. Brünner V*. 29. 34.<br/>             — ihre Töchter V**. 29. 34.<br/>           Bayer, J. Ph. 43.<br/>           Bergmann aus Eidland XXI*. 38.<br/>           Befançon, Schauspielertroppe zu 24.</p> |
|--|---|

- Bleifelder, Christoph 12.  
 Bodmer, J. J. XLVII. 20. 43.  
 Böhme, J. G. XI. 15 ff. 35.  
 — Chr. R., geb. Hejzer XI. 35.  
 Boje, H. Chr. XXX. 40 f.  
 Born, J. H. XXIII. 39 f.  
 Branconi, Marchesa di 25.  
 Brandes, J. Chr. 42.  
 Braunschweig, Herzog und Herzogin von  
 43.  
 — Herzog K. W. f. von 25. 43.  
 — Prinzessin Auguste von 43.  
 — Prinz Leopold von 43.  
 Brockmann, J. f. H. XLII\*. 42.  
 Brückner, J. G. XLII. 42.  
 Brydon, P. 22.  
 Bürger, G. A. XXVI. XXVIII. 40.  
 — Henriette Philippine siehe Oesfeld.  
 Buff, Charlotte siehe Charlotte Kestner.  
 Busche, v. d. 31.
- Campe, J. H. XXXVII. 41.  
 Christ, J. A. 42.  
 Claudius, M. XXXIII. 41.  
 Clodius, Chr. A. XIII\*. 17. 31. 35.  
 — J., geb. Stölzel XIII. 17. 36.  
 Colom, J. W. von 24.  
 Crayen, Familie XIX. 36.
- D'Apples 22.  
 Dauthe, J. fr. K. VI. 35.  
 De Luc, J. A. 22.  
 Deyverdun, G. L\*. 23. 43.  
 Döring, J. fr. 38.  
 Dörrien, A. 36.  
 Doles, der Sohn 16.  
 Dufour, Familie XIX. XX. 36.  
 Durey de Morsan, J.-M. L. 22. 43.
- Ebert, J. A. XXXIV\*. 41.  
 Eck, J. G. XII. 35.  
 Eckhof, H. K. D. XI. 41 f.
- England, König Georg III. und Königin  
 Charlotte von 43.  
 Erlanger Professoren 32.  
 Ernesti, A. W. 38.  
 Eschenburg, J. J. XXXIV\*. 39. 41.
- Feder, J. G. H. 30. 41.  
 Formey, J. H. S. XLIII. 42.  
 Forstenburg, Graf Karl von 25.  
 Frege, Familie XVIII. 36.  
 Friesen, K. A. Freiherr von XXI\*. 36 f.
- Gallisch, fr. A. XI\*. 35.  
 Garve, Chr. II. 16. 35.  
 Geiger, J. B. 32.  
 Gellert, Chr. f. IX. 15 ff. 35.  
 Geysler, Chr. G. 33.  
 Gleim, J. W. L. XXV. 40.  
 Goethe, J. W. XXII. XLV. 15 f. 33 ff.  
 42.  
 Gotter, fr. W. XXXI. 40.
- Harles, G. Chr. 32.  
 Heineken, K. H. von VIII. 29. 32. 35.  
 Heinrich XXIII. Reuß 18.  
 Hellmuth, K. 42.  
 Henke, A. Chr. 42.  
 Herder, J. G. XLIV\*. 42.  
 Hef, J. J. 20.  
 Hessen-Kassel, Landgraf und Landgräfin  
 von 43.  
 Hoë von Hoëneck, Chr. 14.  
 Hölty, L. H. Chr. XXIX. 40 f.  
 Hohenthal, A. W. Freiherr von 16.  
 Hommel, K. f. 16.  
 Huber, M. VI. 29. 34 f.  
 Hugo, Hofrath 31.  
 Hume, A. 23.
- Jernsalem, J. f. W. XXXIV. 41.  
 — K. W. 39.  
 Josef II., Kaiser 43.  
 Jsenflam, J. f. 32.



- Kapp, Chr. E. 35.  
 Kees, J. fr. XII. 35.  
 Kestner, J. Chr. XXII\*. 38 f.  
 — Charlotte, geb. Buff XXII\*. 38 f.  
 Klockenbring, f. U. XXXVIII\*. 29. 31.  
 Klopstock, f. G. XXIV. 29 f. 40.  
 Koch, Chr. H., geb. Merleck XXXIX. 41.  
 Körner, Chr. G. 19. 34.  
 Krell, H. 13.  
 Kreuchauß, fr. W. VII. 29. 32. 35.  
  
 Lausanner Familien 22.  
 Lavater, J. K. XLVII. 20. 24. 28 ff. 43.  
 Leisewitz, J. U. XXVII. 29 f. 40.  
 Lenz, J. M. R. XXXII. 41.  
 Leplay, Madame XIX. 36.  
 Lessing, G. E. 19. 36. 41.  
 Löhr, E. H. 34.  
 Lotte siehe Charlotte Kestner.  
 Luise, Herzogin von Sachsen-Weimar  
 XLVI\*. 43.  
  
 Maria Amalia Augusta, Kurfürstin von  
 Sachsen 43.  
 Maria Theresia, Kaiserin 45.  
 Marschall, U. D. Graf von 37.  
 Mattei (Matthäi), Karl XXXVII. 25 f.  
 Maul, Stephan 14.  
 Mechau, J. W. 16.  
 Mendelssohn, M. XLIII. 29. 42.  
 Meynier, J. J. 32.  
 Müller, K. W. 17.  
 Munter, Ludwig de 14.  
  
 Nenhans, J. W. 17.  
 Neukamm, H. 8 f.  
  
 Oeser, U. fr. II. 29. 32 f. 37.  
 — R. E., geb. Hohburg III\*. 29. 32.  
 — ihre Töchter III\*\*. 29. 32.  
 Oesfeld, G. fr. 40.  
 — H. Ph., geb. Bürger 40.  
 Olderogge, J. G. und H. W. von 38.  
  
 Pfeil, J. G. B. XXI. 36 f.  
 Platner, E. 35.  
 Pollier de Bottens 21 f.  
  
 Rabener, G. W. XV. 36.  
 Rau, Chr. 16.  
 Rehberg, Friedrich IV\*. 33 f.  
 — Johann Friedrich IV\*. 33 f.  
 Reich, Ph. E. und seine Frau XVIII.  
 31. 36.  
 Reichardt, J. fr. XLIII\*. 42.  
 Reinecke, J. fr. 42.  
 Reinhard, J. P. 32.  
 Reiske, E. Chr. geb. Müller XIV\*. 36.  
 Reiz, f. W. 16.  
 Reynolds, Joshua, XLVIII. 24. 45.  
 Rotenhan, Freiherr von 17.  
 Rudolph, J. Chr. 32.  
  
 Schiebeler, D. 16.  
 Schlegel, J. U. XVI. 30 f. 36.  
 — J. Chr. Tr. 26.  
 Schmidt, Alf. E. U. 30.  
 Schönburg, Otto Graf (Fürst) von 18 ff.  
 Schönfeld, J. U. von 24.  
 Schönkopfsche Tafelrunde 36 f.  
 Schreiber, J. Chr. D. 32.  
 Schröder, fr. U. L. XLI. 42.  
 Schütz, Franz XLVIII\*. 19. 43.  
 Schwabe, J. J. 17. 35.  
 Seidel, J. M. 32.  
 — J. H. J. 32.  
 Seiler, G. f. 32.  
 Simon, J. fr. 41.  
 Sprickmann, U. M. XXXVII\*. 39.  
 Stock, Dora 34.  
 Stolberg, fr. L. Graf XXVI\*. 29.  
 40.  
 — Chr. Graf XXVI\*. 29. 40.  
 Strobel, U. B. fr. 37.  
 Succou, S. G. 32.  
 Sulzer, J. G. 20.

Chalemann, Chr. W. 35.

Ciffot, S. U. 20. 22.

Craytorrens 22.

Crouchin, Ch. 25.

Uz, J. P. XXXV. 26. 32. 41.

Digitill, J. S. 43.

Dogel, Chr. L. XLVIII. 43.

Weickhmann, J. W. 15.

Weiße, Chr. F. X. 19. 31. 35.

Werthers Leiden 16. 39.

Wille, Johann Georg XLIX\*. 25. 43.

— Pierre Alexandre XLIX\*. 25. 43.

— Madame XLIX\*. 43.

Winkler, J. H. 17.

Wöbbling, J. U. 36.

Wolke, Chr. H. 41.

Woog, K. Chr. 17.

Zachariae, J. Fr. W. XVII. 36.

Zedtwitz, H. F. Freiherr von 37.

Zimmermann, J. G. XXXVIII\*. 29 f.

— Katharina XXXVIII\* 29 ff.

Zollhofer, G. J. IX. 35.





Adam Heinrich Myrer  
1710—1778.



Sophia Regina Myrer, geb. Garmann  
1722—1782.



Traugott Heinrich Myrer  
1742—1807.





Adam Friedrich Oeser  
1717—1799.



Johann Friedrich Baufe  
1738—1814.



Christian Garve  
1742—1798.





Rosina Elisabeth Weser, geb. Høhburg  
1714—1794.



Friederike Elisabeth Weser  
1748—1829.



Wilhelmine Weser  
1755—1815.







Friedrich Rehberg  
1758—1835.



Johann Friedrich Rehberg  
† 1779.





Henriette Charlotte Bause, geb. Brüner  
1742—1818.



Friederike Charlotte Bause  
1764—1785.



Juliane Wilhelmine Bause  
1768—1837.





Johann Friedrich Karl Danthe  
1749—1816.



Michael Huber  
1727—1804.





Franz Wilhelm Krenschauß

1727—1803.







Karl Heinrich von Heineken

1706—1791.



*Sperta in tempore gloria cumulatione redit*

*men. et benevolentiae a.*

*Ornatissimo Agnere fer.*

*C. F. Gellert. P.P.*

*Lipsiae, d. XVIII Jun. a. C. MDCCCLXVII.*



*Hoc*

*Ingenium*

*coelo*

*redditum*

*d. XIII. Dec. An. 1769.*

Christian Fürchtegott Gellert

1715—1769.



Georg Joachim Tollhofer

1730—1788.



Gellert.





Christian Felix Weiße

1726—1804.





Johann Gottlob Böhme  
1717—1780.



Christiane Regine Böhme, geb. Heßer.



Friedrich Andreas Gallisch  
1754—1785.







Dr. Jakob Friedrich Kees

1750 — 1821.



Johann Georg Eck

1745 — 1808.





Julie Fried. Henr. Clodius, geb. Stölzel  
1755 — 1805.



Christian August Clodius  
1758 — 1784.





Ernestine Christine Reiske, geb. Müller

1735—1798.





Gottlieb Wilhelm Rabener

1714—1771.







Johann Adolf Schlegel

1721 — 1795.





Just Friedrich Wilhelm Zachariae

1726—1777.





Philipp Erasmus Reich und seine Frau.



Christian Gottlob Frege und seine Frau.





Hug. Crayen.



„Crayen der Lange“.



Madame Crayen.



Babette Dufour.



Madame Leploy.







Dufour - Bolard.



Dufour - Sechehaye.





Bergmann aus Livland.



Baron von Friesen.



Joh. Gottl. Benj. Pfeil

1732 — 1800.





Albert und Lotte.

Johann Christian Keßner

1741 — 1800.

Charlotte Keßner, geb. Buff

1755 — 1828.



Johann Wolfgang Goethe

1749 — 1832.





Jakob Heinrich Born

1750—1782.







Friedrich Gottlieb Klopstock

1724 — 1805.





Johann Wilhelm Ludwig Gleim

1719—1803.





Die beiden Grafen Stolberg.

Friedrich Leopold  
1750 — 1819.

Christian  
1748 — 1821.



Gottfried August Bürger  
1747 — 1794.





Johann Anton Leisewitz

1752 — 1806.







Gottfried August Bürger

1747—1794.





Ludwig Heinrich Christoph Hölty  
1748—1776.





Heinrich Christian Voje

1747—1806.





Friedrich Wilhelm Gotter

1746—1797.







Jakob Michael Reinhold Lenz  
1751—1792.





Matthias Claudius

1740—1815.





Joh. Joachim Eschenburg  
1745—1820.



Johann Arnold Ebert  
1725—1795.



Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem  
1709—1789.





Johann Peter Uz

1720—1796.







Johann Bernhard Basedow

1723—1790.





Bafedow.



Joachim Heinrich Campe

1746—1818.



Anton Matthias Sprickmann

1749—1833.



Karl Mattei

1744—1830.





Joh. Georg Zimmermann  
1728—1795.



Katharina Zimmermann.



Friedrich Arnold Klockenbring  
1742—1795.





Christiane Henriette Koch, geb. Merleck

1751 — 1804.







Hans Konrad Dietrich Eshof

1720—1778.





Friedrich Ulrich Ludwig Schröder

1744 — 1816.





Johann Gottfried Brückner  
1730—1786.



Johann Franz Hieronymus Brockmann  
1775—1812.





Johann Friedrich Reichardt  
1752—1814.



Joh. Heinr. Sam. Formey  
1711—1797.



Moses Mendelssohn  
1729—1786.







Johann Gottfried Herder

1744—1803.





Johann Wolfgang Goethe  
1749—1832.





Anna Amalia,  
verw. Herzogin von Sachsen-Weimar  
1739 — 1807.



Luise,  
Herzogin von Sachsen-Weimar  
1757 — 1850.





Johann Jakob Bodmer  
1698—1785.



Johann Kaspar Lavater  
1741—1801.







Joshua Reynolds  
1725—1792.



Christian Lebrecht Vogel  
1759—1816.



Schütz (wohl Franz Schütz)  
1751—1781.





Johann Georg Wille

1715—1808.



Pierre Alexandre Wille

1748—1821?



Madame Wille.





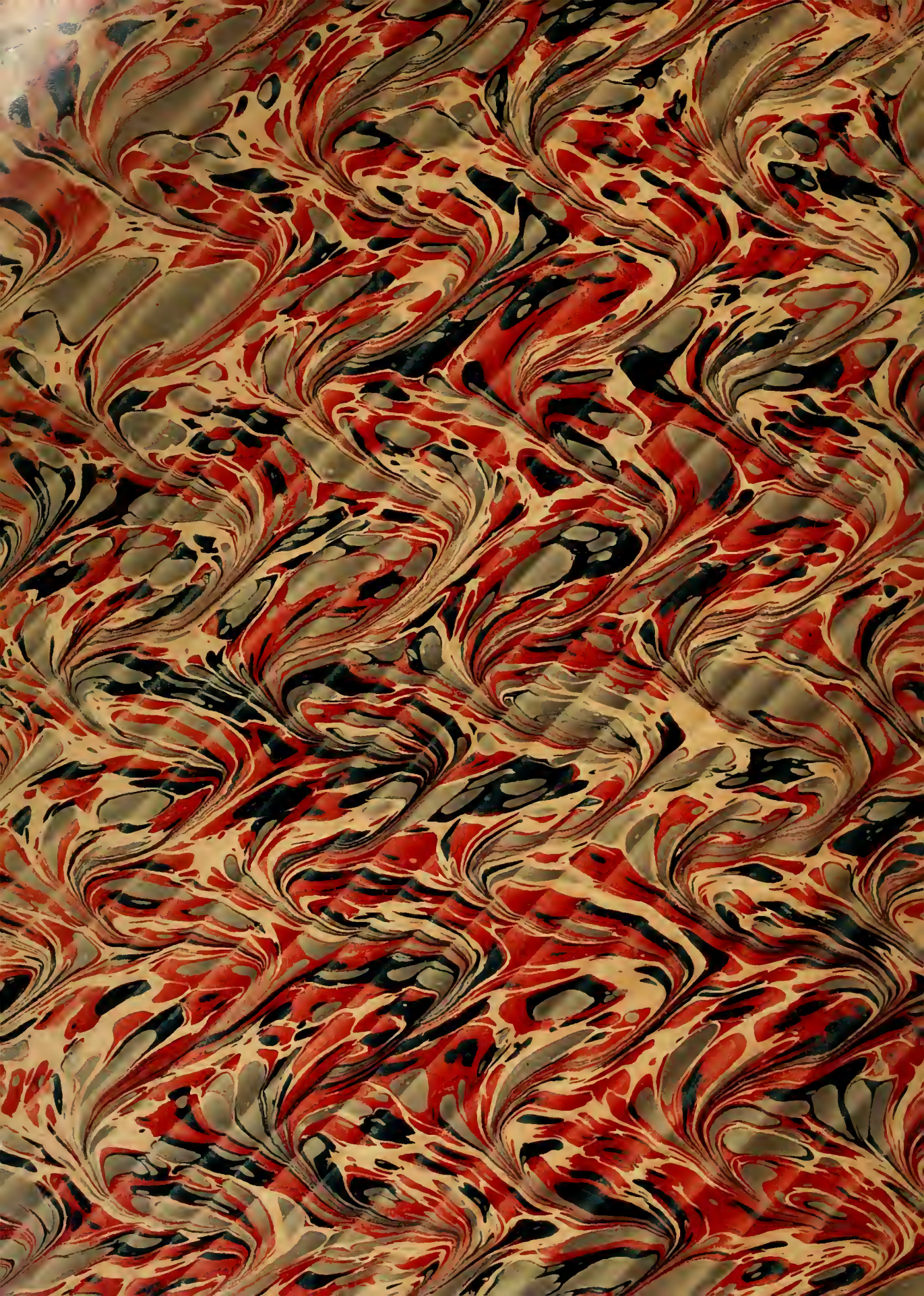
Joseph-Marie Durey de Morsan  
1717—1795.



George Deyverdun  
1735—1789.









LG.H  
K935a

46779

Author Kroker, Ernst

Title Die Ayrerische Silhouettensammlung.

DATE

NAME OF BORROWER

University of Toronto  
Library

DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET

Acme Library Card Pocket  
Under Pat. "Ref. Index File"  
Made by LIBRARY BUREAU

